

221

t8

05521

2888

26

0576

9

0581



25

0587

68

Heimatskunde für die Schulen des Kreises Sangerhausen.

Als Leitfaden
für den ersten Unterricht in der heimatlichen Geographie
und Geschichte

bearbeitet von

Karl Meyer,
Volkschullehrer in Nordhausen.

Motto: „In Geographie, Geschichte und Sage muß das nationale Bewußt-
sein des deutschen Volkes weiter gefördert werden.“

Kaiser Wilhelm II.

Preis 30 Pfennige.

Nordhausen 1899.
Selbstverlag.

Heimatkunde
für
die Schulen des
Kreises Sangerhausen.

Als Leitfaden
für den ersten Unterricht in der heimatlichen Geographie
und Geschichte

bearbeitet von

Karl Meyer,
Volkschullehrer in Nordhausen.

Motto: „In Geographie, Geschichte und Sage muß das nationale Bewußtsein des deutschen Volkes weiter gefördert werden.“
Kaiser Wilhelm II.



Nordhausen 1899.
Selbstverlag.

1. Horizont. Gesichtskreis. Himmelsgegenden.

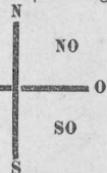
Wenn wir hinausgehen in's Freie, so sehen wir über uns ein hohes, blaues Gewölbe, **Himmelsgewölbe** genannt. Grade über unserm Haupte erscheint dasselbe am höchsten; von da senkt es sich nach allen Seiten; es scheint in weiter Entfernung auf der Erde zu ruhen. Das **Himmelsgewölbe** sieht aus wie eine große, hohle Halbkugel. Unter ihm liegt, rings um uns herum, ein Stück Erdoberfläche, welches wie eine kreisrunde Scheibe erscheint. Die Kreislinie, in welcher sich Erde und Himmel zu berühren scheinen, heißt der **Horizont** (oder das Begrenzende). Die Kreisfläche, welche innerhalb jener Kreislinie liegt, heißt der **Gesichtskreis**, weil wir nur diesen Teil der Erdoberfläche zu übersehen vermögen. Verändern wir unsern Standpunkt, so verändert sich auch unser **Gesichtskreis**. Je höher wir stehen, desto größer, je tiefer wir stehen, desto kleiner ist derselbe. So oft wir aber auch unsern Standpunkt ändern, so stehen wir doch stets im Mittelpunkte unseres **Gesichtskreises**.

An einer bestimmten Stelle des **Horizontes** geht am Morgen die Sonne auf; an einem andern, entgegengesetzten Punkte des **Horizontes** geht sie am Abend unter. Zwischen beiden Punkten bewegt sich die Sonne in einem Bogen am Himmel. Am Morge steht sie am höchsten. Die Sonne hat zu verschiedenen Tageszeiten einen verschiedenen Stand am Himmel. Nach dem Stande der Sonne unterscheidet man 4 **Himmelsgegenden**. Die Gegend, in welcher die Sonne am Morgen steht, heißt **Morgen** oder **Ostende** (O.). Die Gegend, über welcher sie am Morge steht, heißt **Mittag** oder **Südende** (S.). Die Gegend, in welcher sie am Abend steht, heißt **Abend** oder **Westende** (W.). Die Gegend, welche der **Mittagsgegend** gegenüber liegt, heißt **Mitternacht** oder **Nordende** (N.).

Der Punkt in der **Morgengegend**, in welchem die Sonne am 21. März und 23. September aufgeht, heißt der **Ostpunkt**. Der Punkt in der **Mittagsgegend**, über welchem die Sonne mittags 12 Uhr steht, heißt der **Südpunkt**. Der Punkt in der **Abendgegend**, in welchem sie an den genannten Tagen untergeht, heißt der **Westpunkt**. Der Punkt in der **Mitternachtsgegend**, welcher dem Südpunkte gerade gegenüber liegt, heißt der **Nordpunkt**.

Zwischen den 4 **Haupthimmelsgegenden** liegen die 4 **Nebenhimmelsgegenden**. Zwischen S. und O. liegt **Südost**, zwischen

S. und W. Südwest, zwischen N. und W. Nordwest, zwischen N. und O. Nordwest. — Die bildliche Darstellung der Himmelsgegenden heißt Windrose. (Die Kirchen stehen meist in der Richtung von NW N O
Osten nach Westen, deshalb kann man sich in W SW SO
einer fremden Stadt nach der Lage der Kirchen orientieren d. h. nach den Himmelsgegenden zurechtfinden.)



Aufgaben: 1) Erkläre die Begriffe: Horizont, Gesichtskreis! 2) Zeige und nenne die Haupt- und Nebenhimmelsgegenden! Wenn du vor dir Norden hast, welche Himmelsgegend liegt rechts, links, hinter dir? Welche Haupt- und Nebenhimmelsgegenden liegen sich genau gegenüber? 3) Zeichne von der Wandtafel die Windrose ab!

2. Die Schulstube. Das Schulhaus.

Die Schulstube hat 4 Wände, einen Fußboden und eine Decke. Dieser Stab ist 1 Meter lang und ist eingeteilt in 100 Centimeter und in 10 Dezimeter. Die Schulstube ist . . . Meter lang und . . . Meter breit. Wie lang und breit sind die Tische und Bänke, die Gänge, das Kätheder? Wie hoch ist die Schulstube?

Wir zeichnen den Plan der Schulstube auf die wagerecht gelegte Wandtafel. Wir setzen statt eines Meters einen Dezimeter. Wie lang und breit wird der Raum für das Schulzimmer, für Tische, Bänke, Gänge, Kätheder? Jetzt haben wir die Schulstube im verkleinerten Maßstabe gezeichnet (1 : 10). Wir fügen die Zeichen für die . . . Fenster, für den Ofen, für das Kätheder und für die Thür ein. Wir legen die Wandtafel so, daß der obere Rand derselben nach Norden, der untere Rand nach Süden, der rechte Rand nach Osten und der linke Rand nach Westen liegt. Die Wandtafel stellen wir sodann auf das Gestell (oder hängen sie an die Wand). Bestimmung der Himmelsgegenden.

Wir zeichnen den Plan der Schulstube auf die wagerecht gelegte Schiebertafel (oder auf ein Quartblatt Papier). Wir setzen statt eines Meters einen Centimeter. Wie lang und breit wird der Raum für das Schulzimmer, für Tische, Bänke, Gänge und Kätheder? Jetzt haben wir die Schulstube auch im verkleinerten Maßstabe gezeichnet (1 : 100). Bestimmung der Himmelsgegenden.

Das Schulhaus hat wie viele Klassen? In welchem Geschosse liegen dieselben? Das untere Geschöß oder Stockwerk

(Etage) heißt das Erdgeschoß (Parterre). Unter dem Erdgeschoß befindet sich der Keller. Unter dem Dache befindet sich der Boden. An der Schule unterrichten wie viele Lehrer (Lehrerinnen)? Wie heißt euer Lehrer (eure Lehrerin)? Wie viele Schüler (Schülerinnen) sitzen in unserer Klasse? Wo liegt unsere Schule? Wie lang und breit ist das Schulgebäude? Wir zeichnen den Grundriß des Schulgebäudes im verkleinerten Maßstabe von 1 : 100 auf die wagrecht liegende Wandtafel. Aufhängen derselben. Bestimme die Nord-, Ost-, Süd- und Westseite. — Wir zeichnen den Grundriß des Schulgebäudes auf die wagerecht gelegte Schiefertafel oder auf ein Quartblatt Papier im Maßstabe von 1 : 100.

Fragen: Nach welchen Himmelsgegenden hin stehen die Wände, nach welchen befinden sich die Fenster, die Thür, der Ofen, die Ecken der Schulstube? In welcher Richtung stehen die Tische und Bänke? Nach welcher Richtung hin liegen die angrenzenden Zimmer? In welcher Richtung liegt das Schulhaus? Nach welcher Richtung liegen vom Schulhause aus die benachbarten Gebäude, Gärten, Plätze und Strassen?

3. Der Wohnort und seine nächste Umgebung.

Viele bei einander stehende Häuser bilden einen Wohnort. Wie heißt unser Wohnort? Die Häuser stehen in Reihen neben einander. Zwischen den Häuserreihen liegen Plätze, Straßen und Gassen. Ist unser Wohnort lang, viereckig oder rund gebaut? Wenn wir in unserm Wohnorte (Heimatsorte) geboren sind, so ist er auch unser Geburtsort. Es gibt kleine und große Wohnorte. Die kleineren Wohnorte heißen Dorf und die größeren Städte. Ist unser Wohnort ein Dorf oder eine Stadt?

A. In einem Dorfe stehen neben den Wohnhäusern auch noch Ställe und Scheunen, welche Wirtschaftsgebäude heißen. Wie heißen des Landmanns Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude mit einem Worte? (Der Hof oder das Gehöft.) Der vom Wohnhause und von den Wirtschaftsgebäuden umgebene Raum heißt der Hof. Auf ihm liegt die Düngergrube (der Misthaufen). Wozu dient der Dünger? Nenne auf dem Hofe stehende Ackergeräte (Wagen, Pflug, Egge, Walze)! Nenne Haustiere (Pferd, Kuh, Ziege, Schwein, Huhn, Gans, Ente, Taube)! Wer bewacht des Nachts Haus und Hof? (Der Hophund). Wer bewacht des Nachts das Dorf? (Der Nachtwächter). Hinter oder neben dem Bauerngehöfte liegt der Garten (Obst- und Gemüse-

garten). Nenne Obstbäume, Gemüsepflanzen, Blumen des Gartens! — Welche Plätze, Straßen und Gassen besitzt unser Wohnort? Wo liegen Kirche, Schule, Pfarrhaus, Gemeindeschänke, Spritzenhaus, Schmiede, Armenhaus? Wie viele Wohnhäuser zählt unser Wohnort? Wie viele Einwohner? Womit beschäftigen sich dieselben? (Ackerbau, Viehzucht, Handwerk). Die Bewohner unseres Ortes heißen Landleute oder Bauern. Sie sind Bauern oder Alspänner (Pferdeanspanner), Hintersättler (Rubbauern), Handwerker, Tagelöhner. Was für Handwerker giebt es in unserm Wohnorte? Befindet sich in demselben eine königliche Domäne, ein Rittergut, ein Gut? An welchem Bach liegt unser Wohnort? — Das Dorf wird verwaltet durch die Ortsbehörde (oder den Gemeindevorstand), bestehend aus dem Schulzen und zwei Schöppen; der Ortsbehörde steht die Gemeindevertretung zur Seite. Wie heißt der Schulze? Wie heißen die beiden Schöppen? Welche Personen gehören zum Kirchenvorstande? Ist unser Wohnort ein Pfarrkirchdorf oder ein Kirchdorf (Filial)? Wie heißt der Pfarrer (Pastor)? Welche Personen gehören zum Schulvorstande? Wie heißt der Lokalschulinspektor? Welche Volksfeste werden in unserm Dorfe gefeiert?

B. In einer Stadt haben die Straßen und Gassen einen Fahrweg (Fahrdamm) und an der Seite desselben für die Fußgänger Bürgersteige (Trottoirs). Die Plätze, Straßen und Gassen sind gepflastert und werden abends und nachts durch Laternen erleuchtet. In der Stadt werden Wochen- und Jahrmarkte abgehalten. Die Stadtbewohner heißen Bürger. Wie viele Einwohner hat unsere Stadt? Die Stadtbewohner sind Handelstreibende (Kaufleute, Krämer, Händler), Gewerbetreibende (Fleischer, Bäcker, Bierbrauer, Branntweinbrenner, Apotheker), Handwerker (Schuhmacher, Schneider, Maurer, Zimmerleute, Tischler, Glaser, Schmiede, Schlosser, Weber, Kürschner, Sattler, Hutmacher), Künstler (Maler, Bildhauer, Musiker, Juweliere), Beamte (Lehrer, Geistliche, Offiziere, Polizeibeamte, Gerichtsbeamte, Post- und Telegraphenbeamte, Eisenbahnbeamte, Steuerbeamte), Arbeiter (Fabrikarbeiter, Handarbeiter oder Tagelöhner); nur wenige sind Ackerbauer oder Gärtner. — Drei Stände lassen sich unterscheiden: der Nährstand (Ackerbauer, Gärtner, Bäcker, Fleischer), der Lehrstand (Lehrer und Geistliche) und der Wehrstand (Soldaten, Polizeibeamte). — Die Stadt wird verwaltet durch den Magistrat (Bürgermeister und Stadträte),

welchem die Stadtverordnetenversammlung zur Seite steht. Beide Körperschaften bilden die Stadtbehörde. Sie hält ihre Sitzungen auf dem Rathause ab, welches meist in der Mitte der Stadt am Marktplatz steht. Wie heißt der Bürgermeister? Wie heißen die Stadträte? Wie heißt der Stadtverordnetenvorsteher? Wie lang und breit ist der Marktplatz unserer Stadt? Welche bekannten Gebäude liegen an demselben? An welchen Tagen werden Wochenmärkte auf ihm abgehalten? Wann die Jahrmarkte? Der Bürgermeister sorgt auch für die Sicherheit der Bürger und für die allgemeine Ordnung in der Stadt. Dabei helfen ihm die Polizeibeamten. Auf dem Meldeamt melden sich alle Zuziehenden, Umziehenden und Abziehenden an und ab. Auf dem Standesamt werden Geburten und Sterbefälle angemeldet und eingeschrieben und Chren geschlossen. Wie viele Kirchen hat unsere Stadt? Wie heißen sie? Wie heißen die an ihnen angestellten Geistlichen, Kantoren, Organisten, Küster. Dem Geistlichen steht der Gemeindefirchenrat und die Gemeindevertretung zur Seite. Welches sind die Hauptnahrungszweige unserer Stadt? — Bierbrauereien, Fabriken. — An welchem Bache, an welcher Eisenbahn liegt unsere Stadt? Welche Chausseen (Steinwege) laufen von unserer Stadt? Nach welchen Nachbarorten?

Wir durchwandern unsern Wohnort und merken uns die vornehmsten Gebäude desselben. Dann zeichnen wir die durchwanderten Plätze, Straßen und Gassen unseres Wohnortes auf die wagerecht vor uns liegende Wandtafel. Wir erhalten auf diese Weise einen Plan unseres Wohnortes. Wir bestimmen auf demselben die Himmelsgegenden und zeigen und nennen die auf demselben dargestellten Gegenstände. Dieses wird wiederholt auf dem Plane, nachdem wir die Wandtafel aufgestellt haben. Dieser Plan wird sodann auf ein wagerechtes gelegtes Stück Papier gezeichnet (unter Benutzung des betreffenden Meßtischblattes und unter 10maliger Vergrößerung des auf demselben befindlichen Planes des Wohnortes; es werden sodann die Himmelsgegenden bestimmt und die dargestellten Gegenstände gezeigt, erklärt und genannt); dann wird der Plan an der nördlichen Wand der Schulstube und endlich an den übrigen Wänden derselben aufgehängt. Nach jedem Wechsel des Aufhängeortes werden die Himmelsgegenden auf dem Plane wiederholt bestimmt und die auf ihm dargestellten Gegenstände gezeigt und genannt. Wir gehen vom Mittelpunkte des Wohnortes aus nach den verschiedenen Richtungen und zeigen und nennen die wichtigsten Gebäude (Kirche, Schule, Gemeindechente, Rathaus, Postgebäude usw.). Der Ortsname wird erklärt und das Wichtigste aus der Ortsgeschichte mitgeteilt.

Welche Nachbarörter liegen von unserem Wohnorte nach Norden, Osten, Süden und Westen? In welcher Entfernung in Wegstunden — wir messen ab 1 Kilometer (km) = 1000 Meter (m) — in km? Auf den Chausseen sind auf den Chausseesteinen die Strecken von einem km oder die Teilstrecken von je 100 m mit Ziffern wie folgt bezeichnet: 0,1 0,2 0,3 0,4 0,5 0,6

0,7 0,8 0,9 1,0 1,1 usw. Ein Fußgänger legt einen Weg von 1 km in 12 Minuten, also in 1 Stunde einen Weg von 5 km zurück. Eine Wege-strecke von 7500 m oder $7\frac{1}{2}$ km heißt 1 Meile.

Wir messen ab eine Fläche von 1 m Länge und 1 m Breite; diese Fläche heißt ein Quadratmeter (qm). Ein Fläche von 10 m Länge und 10 m Breite heißt 1 Ar (a). Eine Fläche von 100 a heißt 1 Hektar (ha). Eine Fläche von 1 km Länge und 1 km Breite heißt 1 Quadrat-Kilometer (qkm). Eine Fläche von 1 Meile Länge und 1 Meile Breite heißt Quadrat-meile (□ Meile).

Wie lang und breit ist die Flur unseres Wohnortes in km? Wie viele ha umfasst dieselbe? An welche Nachbarfluren grenzt sie im N., O., S., W.? Wir zeigen und nennen im Freien die hauptsächlichsten Teile, Berge, Thäler, Gewässer unserer Flur. Sodann zeichnen wir in der Schule unsere Flur auf die wagerecht gelegte Wandtafel, bestimmen auf ihr die Himmelsgegenden und zeigen und benennen die auf ihr dargestellten Gegenstände. Aufstellung der Wandtafel, abermaliges Bestimmen der Himmelsgegenden und Zeigen und Nennen der dargestellten Gegenstände!

Der Lehrerzeichnet hierauf die Flur des Wohnortes (entweder nach dem Maßtischblatte (Maßstab 1 : 25000) in 5facher Vergrößerung, also im Maßstabe von 1 : 5000 oder nach der beim Magistrat (oder im Schulzenamte) aufbewahrten Separationskarte) und trägt in dieselbe ein die Ortslage (mit roter Farbe), die Chausseen und Kommunikationswege (mit schwarzer Farbe), die Berge und Hügel (mit brauner Farbe), die Thäler (mit grüner Farbe), die Gewässer (mit blauer Farbe) durch die üblichen Kartenzeichen und die Namen dieser Gegenstände (mit schwarzer Tinte). Diese Karte der nächsten Umgebung wird zuerst wagerecht ausgebreitet (der obere Rand derselben nach N., der untere nach S., der rechte Rand nach O., der linke Rand nach W. gelegt) und eingehend betrachtet, erklärt und besprochen. Hierauf wird die Karte an der nördlichen Wand des Schulzimmers aufgehängt und abermals betrachtet und erklärt, damit beim Schüler die Orientierung zwischen Wirklichkeit und Zeichnung (Karte) für alle Zukunft haften bleibt. Das Kartenlesen wird bis zum sichern Kennen der Kartenzeichen geübt. Wie sind auf der Karte dargestellt: der Ort, die Thäler, Hügel, Berge, die Gewässer (Flüsse, Teiche) usw. Auf jeder Karte gibt der obere Kartenrand die Himmelsgegend N., der untere Rand S., der rechte Rand O., der linke W. an. -- Wechseln mit dem Aufhängeorte der Karte an der östlichen, südlichen, westlichen Wand des Zimmers. Jedesmal Bestimmung der Himmels-gegenden!

4. Berg und Thal.

Liegt unser Wohnort an oder auf einem Hügel oder einem Berge oder in einem Thale? Ein Hügel (oder Büchel) ist eine geringe Bodenerhebung. Eine Reihe von zusammenhängenden Hügeln nennt man eine Hügelreihe oder einen Hügelzug. Der unterste Teil eines Hügels heißt sein Fuß. Der oberste Teil eines Hügels heißt Kopf, Scheitel, Gipfel oder Spize. Zwischen

dem Fuße und dem Kopfe liegt der Abhang (oder die Böschung). Die Abhänge eines Hügels sind meist sanftauffsteigend (oder sanftabfallend).

Jede ansehnliche Bodenerhebung nennt man Berg. Der unterste Teil eines Berges wird Bergfuß genannt. Der oberste Teil eines Berges heißt Bergkopf, Bergscheitel, Berggipfel oder Bergspitze. Der Teil eines Berges, welcher zwischen dem Bergfuß und dem Berggipfel liegt, heißt Bergabhang. Der Bergabhang kann sanftauffstiegen (sanftabfallen) oder steil aufstiegen (steilabfallen) sein. Ist die Oberfläche eines Berges breit und eben, so wird sie Hohebene genannt. Eine Reihe von Bergen nennt man Bergreihe, Bergkette, Bergzug. Ihren fortlaufenden Scheitel nennt man Bergkamm oder Berg Rücken.

Viele zusammenhängende Berge von ansehnlicher Ausdehnung und Höhe nennt man Gebirge.

Nenne Hügel und Berge in der Nähe unseres Wohnortes! Was für Abhänge hat jeder derselben? Welche Gebirge sehen wir von unserm Wohnorte aus? (Harz, Hainleite, Kyffhäusergebirge, Finne).

Zwischen den Hügeln und Bergen liegen Vertiefungen, welche Thäler heißen. Was ist ein Thal? Bei jedem Thale unterscheidet man die Thalsohle (den ebenen und tiefsten Teil des Thales) und die Thalränder (welche durch den Fuß der anliegenden Hügel oder Berge gebildet werden). Zwischen Bergen und Hügeln liegende Vertiefungen, deren Ränder sehr nahe zusammenliegen, führen den Namen Schlucht.

5. Gewässer.

Fast in jedem Thale fließt in der Thalsohle ein Wasser. Je nach ihrer Größe werden die fließenden Gewässer Bächlein, Bach, Fluß, Strom genannt. Fast jedes Dorf und jede Stadt liegt an einem fließenden Gewässer. Wie heißt das fließende Gewässer, an dem unser Wohnort liegt? Ist dasselbe ein Bächlein oder ein Bach? Der Ursprung jedes fließenden Gewässers ist eine Quelle. Die Quelle ist eine Vertiefung, in welcher das Wasser aus der Erde quillt. Manche Quellen hören in heißen, trockenen Sommern auf zu quellen: sie versiegen. Manche Quellen versiegen nie. Die meisten Quellen liegen am Fuße der Hügel

und Berge. Wo befinden sich Quellen in oder bei unserm Wohnorte? Manche Quellen haben hartes (kalkhaltiges) Wasser; andere haben weiches (kalkarmes) Wasser. (In hartem Wasser kochen die Hülsenfrüchte schwer, in weichem Wasser leicht. Die Quellen mit weichem Wasser heißen oft „Söden“, weil ihr Wasser zum Sieden oder Kochen brauchbar ist. Das harte Quellwasser wird zum Kaffeekochen genommen). Wenn das Wasser im Berge viel an Mineralien aufgelöst hat und mit sich in die Quelle führt, dann wird letztere Mineralquelle genannt. Das Wasser der Mineralquellen wird oft von Kranken zur Heilung getrunken oder zu Heilbädern benutzt; deshalb heißen die Mineralquellen auch Heilquellen (oder Gesundbrunnen).

Wie ist denn das Wasser in die Erde gekommen? Beim Regen und Schmelzen des Schnees sind auf der Oberfläche des Berges viele Wassertröpfchen in die Erde gedrungen; mehrere begegneten sich im Berge und sprachen zu einander: „Wir wollen zusammenreisen, damit wir uns nicht im dunklen Berge verirren!“ So wanderten sie im Berge immer abwärts, bis sie endlich unten am Fuße des Berges im Thale das helle Sonnlich wiedersahen und in der Quelle lustig aus der Erde hervorsprangen.

Das Wasser bleibt aber nicht in der Quelle; es hat sich eine Rinne gewaschen, immer das Thal hinab. In dieser Rinne hüpfen und springen die kleinen Wasserketten über Stock und Stein das Thal hinunter. Wenn die Menschen das fließende Wasser sehen, so sagen sie: „Das ist ein Bächlein.“ (Wie heißt dasselbe?) Die Rinne aber, in welcher das Bächlein fließt, wird sein Bett genannt. An der Seite des Bettes sind zwei Ränder oder Ufer. An den Ufern wachsen viele schöne Blumen, die trinken des Bächleins Wasser; eine von ihnen kennt ihr alle; sie hat schöne blaue Blüten und heißt „Vergißmeinnicht!“ Jedes Bächlein hat ein rechtes und linkes Ufer. Wenn du wissen willst, welches das rechte und welches das linke Ufer ist, so stelle dich an das Bächlein und schaue dahinwärts, wohin es fließt; das Ufer, welches du zur rechten Hand hast, ist das rechte, — das Ufer, welches zur linken Hand liegt, ist das linke. Das Bächlein, welches aus der Quelle fließt, hat keinen langen Lauf; bald fließt es in einen größeren Bach. (In welchen?) Die Stelle, an welcher es sich mit dem Bach (mit welchem?) vereinigt, wird die Mündung des Bächleins genannt.

Der Höhenunterschied zwischen Quelle und Mündung eines Bächleins oder Baches heißt das Gefälle; je größer das Gefälle ist, desto schneller ist die Strömung. Unter der Breite des Bächleins, Baches, Flusses, Stromes versteht man die Entfernung der beiden Ufer von einander. Zerteilt sich der Bach oder Fluss in zwei oder mehrere Arme und vereinigen sich die Arme wieder, so entstehen Inseln (Inseln). Auch in Teichen und Seen und im Meere befinden sich Inseln. Die Insel ist ein Stück Land, welches ringsum von Wasser umgeben ist.

Wenn es stark geregnet hat, so sind kleine Bodensenkungen mit Wasser gefüllt, welches nach und nach austrocknet. Ein solch stehendes Gewässer wird Pfütze genannt. In Dörfern oder Höfen finden sich oft stehende Gewässer, welche aus Regen-, Schmutz- und Stallwasser zusammengeflossen sind und nur selten austrocknen; ein solches Gewässer wird Pfuhl genannt und sieht schmutzig und trübe, manchmal sogar dunkelgrün oder braun aus. Infolge von Erdeinstürzen oder Erdsenkungen sind im Gyps- oder Kalkboden oft stehende Gewässer entstanden, welche weder Zu- noch Abfluss haben. Sie heißen natürliche Teiche (oder Weiher). Es gibt auch künstliche Teiche, welche in Thälern ausgegraben oder durch Aufschüttung eines Querdamms zum Ansammeln (zur Stauung) des Wassers für Mühlen oder Pochwerke oder als Dorfsteiche hergestellt worden sind. Die künstlichen Teiche haben meist Zu- und Abfluss und können abgelassen werden. Die natürlichen Teiche kann man meist nicht ablassen (entleeren). Ein großer natürlicher Teich heißt „der See“. Die Oberfläche jedes Gewässers heißt Wasserspiegel (Spiegel). Die Entfernung vom Spiegel bis zum Grunde des Gewässers heißt Tiefe.

6. Der Kreis Sangerhausen.

Unser Wohnort gehört zum Kreise Sangerhausen. Dieser hat auf 14,05 geographischen Quadratmeilen 71 899 Einwohner, von denen 23 215 in den 5 Städten und 48 684 in den ländlichen Ortschaften wohnen. Während sich die Stadtbewohner meist durch Handel und Gewerbe nähren, sind Ackerbau und Viehzucht die Hauptnahrungsweige der Landbewohner.

Die Grenzen des Kreises. Der Kreis Sangerhausen grenzt im N. an das Herzogtum Anhalt und an den Mansfelder Bergkreis, — im O. an den Mansfelder Seekreis, an den

Kreis Duerfurt und an die zum Grossherzogtume Sachsen-Weimar gehörige Exclave Alsfeldt, — im S. an den Kreis Eckartsberga, an die schwarzburg-rudolstädtische Unterherrschaft Frankenhausen, an die schwarzburg-sondershäuserische Unterherrschaft Sondershausen und an den Kreis Grafschaft Hohenstein, — im W. an den Kreis Grafschaft Hohenstein, an den Stadtkreis Nordhausen und an den zur Provinz Hannover gehörigen Kreis Ilfeld.

Religionsbekennnis. Im Kreise wohnen 70 978 Evangelische, 806 Katholiken und 86 Juden.

An der Spitze des Kreises steht der Königliche Landrat (Herr v. Doetinchem de Rande zu Sangerhausen). Derselbe beruft den Kreistag (die Abgeordneten des Kreises) und leitet die Verhandlungen desselben. Der Kreisausschuss steht dem Landrate zur Seite.

Der Kreis wird eingeteilt in 5 Stadtbezirke und 31 Amtsbezirke. An der Spitze eines Amtsbezirkes steht der Amtsvorsteher und ihm zur Seite der Amtsausschuss.

Der Kreis gehört in militärischer Beziehung zum Landmehrbezirke Sangerhausen. In kirchlicher Beziehung gehört der Osteil des Kreises zu den Ephorien (Aufsichtsbezirken eines Superintendenten) Sangerhausen und Artern. Die Grafschaft Stolberg-Roßla bildet die Ephorie Roßla und die Grafschaft Stolberg-Stolberg die Ephorie Stolberg. Die Superintendenten dieser 4 Ephorien sind zugleich Kreisschulinspektoren. In gerichtlicher Beziehung gehört der Kreis mit seinen Amtsgerichten zu Sangerhausen, Artern, Roßla, Kelbra, Stolberg und Heringen zum Bezirk des Landgerichts Nordhausen.

Wir hängen die Schulwandkarte des Kreises Sangerhausen an der nördlichen Wand des Schulzimmers auf und bestimmen die Himmelsgegenden auf derselben. Sodann wechseln wir mit dem Aufhängeorte der Karte und bestimmen abermals die Himmelsgegenden. Hierauf zeigen und nennen wir auf der Karte: unsern Wohnort, die Nachbarorte, die Teiche, den Harz und seine Vorbergszüge, das Kyffhäusergebirge, den Kyffhäuserzug (oder die Windleite), die Finne und hohe Schrecke, die Städte und Marktflecken des Kreises, die Ortschaften des Kreises an der Unstrut, an der Helme, Börde, Thye, Leine, Gonna usw. — auf dem Harze, am Südrande des Harzes u. s. w. — Wie sind auf der Schulwandkarte dargestellt: die Städte, Dörfer, Gebirge, Berge, Hügel, Thäler, Flüsse und Bäche? Wie sind die Grenzen bezeichnet? — Wir nehmen die kleine Karte des Kreises zur Hand, bestimmen auf derselben die Himmelsgegenden, zeigen und nennen auf ihr die auf der großen Schulwandkarte betrachteten Gegenstände.

7. Physische Geographie des Kreises.

a. Bewässerung und Flüsse. Der größte Fluß des Kreises ist die Unstrut. Sie entspringt auf dem Eichsfelde (oberhalb Kefferhausen bei Dingelstedt) und mündet bei Naumburg in die Saale. Sie fließt durch den südöstlichen Teil unseres Kreises; an ihr liegen die zum Kreise Sangerhausen gehörigen Ortschaften Schönsfeld, Artern, Ritterburg. — In die Unstrut fließen im Kreise Sangerhausen: 1) der Solgraben (er entsteht durch Vereinigung der aus der Wipper bei Göllingen abgeleiteten „kleinen Wipper“ und eines bei dem Vorwerke Scherben entstehenden und an Badra und Steinhalleben vorüberfließenden Baches, teilt sich dann wieder, nimmt das Wasser der Saline zu Frankenhausen auf, fließt an Esperstedt und Ringleben vorbei und mündet bei Schönsfeld in 2 Armen in die Unstrut, 2) der Kyffhäuserbach (er entspringt östlich vom Rathsfelde auf dem Kyffhäusergebirge, fließt an Udersleben, Schönsfeld und Vorleben vorbei, mündete früher bei Artern in die Unstrut, ist aber jetzt über die Unstrut hinweggeleitet und mündet in den Flutgraben der Unstrut).

Der größte Bach des Kreises ist die Helme. Sie entspringt im Nachbarkreise Grafschaft Hohenstein bei dem Dorfe Stöcken, durchfließt unsern Kreis in der Richtung von Westen nach Südosten, teilt sich unterhalb Brücken in 2 Arme: der westliche Arm heißt „die kleine Helme“ und mündet östlich von Artern in die Unstrut; der östliche Arm heißt „die große Helme“ und mündet bei Ritterburg in die Unstrut. — Die Helme durchfließt das zwischen den Vorbergen des Harzes und dem Kyffhäuserzuge (der Windleite) und dem Kyffhäusergebirge und der Wüste liegende Helmethal, welches auch „die goldene Aue“ genannt wird.

In die Helme fließen im Kreise Sangerhausen auf der linken Seite: 1) die Zorge (entsteht im Südharze, fließt an Ellrich, Nordhausen, Bielen und Windehausen vorüber, wird in ihrem Unterlaufe „kalter Graben“ genannt und mündet unterhalb Heringen in die Helme), 2) der Urbach mit dem Märschgraben zwischen Heringen und Görsbach, 3) der Görssbach (welcher aus dem Trockenbache mit dem Lohbache und aus dem Schönbache zusammenfließt) bei der Aumühle, 4) die Tyra (entsteht im Südharze oberhalb der Ebersburg, heißt in ihrem

Mittellaufe „Krebsbach“ und mündet unterhalb Berga), 5) die Nief e bei Thürungen, 6) der Rößbach und 7) der Berns- röder Bach zwischen Berga und Rossla, 8) der Zollbach (entsteht als Gläsebach im Südharze bei dem Jagdschloß Schwiederschwende, fließt durch den Gläsegrund und neben dem Bauerngraben in einen Stollen, der unter den Harzvorbergen hindurchgeht und nördlich von Rossla wieder zu Tage tritt, durchfließt Rossla und mündet dicht unterhalb des Ortes in die Helme), 9) der Dittichenröder Bach zwischen Rossla und Bennungen, 10) die Eine (entsteht im Südharze zwischen Hainrode und Horla, fließt an Großleinungen, Drebsdorf und Kleinleinungen vorüber, teilt sich nach Aufnahme der Nasse in zwei Arme, von denen der eine in Bennungen und der andere östlich von Bennungen in die Helme mündet), 11) die Bachleite (fließt an Wallhausen vorüber in einen Helmearm), 12) der Sachsgaben (kommt von den Harzvorbergen und mündet unterhalb Martinsrieth in die große Helme), 13) die Gonna (entsteht auf dem Südharze zwischen Wippra und Grillenberg, fließt an Grillenberg, Obersdorf, Gonna und Sangerhausen vorüber und mündet zwischen Martinsrieth und Kloster Rohrbach in die große Helme), 14) der Eisinger Bach (entsteht beim Gute Othal und mündet zwischen Ober- und Niederröblingen in die große Helme), 15) die Rohne (entsteht bei Klosterode, fließt an Bornstedt und Großosterhausen, bei Einsdorf, an Mittelhausen, Wolferstedt, Alstedt und Mönchpfüffel vorüber und mündet bei Nicolausrieth in die große Helme).

In die Helme fließen im Kreise Sangerhausen auf der rechten Seite: 1) die Schatlahe (entsteht im Kreise Grafschaft Hohenstein bei dem Gute Schate, fließt an Steinbrücken vorüber und mündet bei Sundhausen in die Helme), 2) der Risleber Bach zwischen Steinbrücken und Uthleben, 3) der Goldbornbach oberhalb Heringen, 4) der Hammabach (entsteht südöstlich von Gamma auf dem Kyffhäuserzuge oder auf der Windleite und mündet bei der Almühle), 5) der Auleber Bach (entsteht südwestlich von Auleben auf dem Kyffhäuserzuge und mündet oberhalb Kelbra in einen Helmearm), 6) der Solgraben (entsteht oberhalb der Schwarzburg-sondershäusischen Domäne Numburg in 2 Solquellen und mündet ebenfalls oberhalb Kelbra in einen Helmearm), 7) der Siegenberg (entsteht aus den zwei Quellbächen Kuhtränke und Bären-

thalsbach am Kyffhäusergebirge, fließt an Sittendorf vorüber und mündet zwischen Kelbra und Rossla in die Helme), 8) der Pfüßeler Bach (entsteht aus den zwei Quellbächen Wolweda und Klinge am Kyffhäusergebirge, fließt durch Tilleda und an Hackpfüffel vorbei und mündet zwischen Brücken und Niethnordhausen in die kleine Helme).

In die Zorge fließen im Kreise Sangerhausen: der Rößmannsbach an der Westgrenze des Kreises zwischen Nordhausen und Bielen, der Leimbach und der Grumbach zwischen Bielen und Windehausen.

In die Thura fließen: die Rohne bei Stempeda, — die große und die schmale Lude (Luta) entspringen bei Breitenstein im Südharze, fließen in Stolberg zusammen; der vereinigte Bach fließt sodann als „Stolberger Thura“ auf Rottleberode und mündet, nachdem er die Krummischlaach zwischen Rottleberode und Ufstrungen aufgenommen, bei der Heimkehle, — die Hassel und der Breitunger Bach bei Ufstrungen.

In die Leine fließen: die Nasse bei Wickerode, der Hainröder und der Lengefelder Bach.

In die Gonna fließen: der Helmshach, der Tiefenbach (Pölsfeld), die Affenfahrt (entspringt im Südostharze, fließt auf Emsloh, bei dem aus ihr der nach Sangerhausen fließende Röhrgraben abgeleitet wird, fließt dann auf Niestedt, wo sie den Schnellbach aufnimmt; dieser mündet nordöstlich bei Sangerhausen) und die Schiffahrt.

In die Rohne fließen: der Holdenstedter und der Liebersdorfer Bach, sowie der bei Beyernaumburg entstehende, an Sotterhausen und Nienstedt vorüberfließende und bei Wolferstedt mündende Bach.

An der Selke, welche auf dem Unterharze zwischen Stiege und Güntersberge entspringt, liegt Straßberg, das nördlichste Dorf des Kreises; an einem in die Selke fließenden Bach liegt Breitenstein, das nordwestlichste Dorf des Kreises.

Im Flusgebiete der Harzwipper, welche in der Nähe (am Nordostfuße) des Auerberges entspringt, liegen an kleinen Harzbächen Hahn, Breitenbach und Wolfsberg.

An stehenden Gewässern ist der Kreis Sangerhausen nicht besonders reich. Künstliche Teiche befinden sich in Sangerhausen, Questenberg, Tilleda, Sittendorf u. s. w. — Natürliche Teiche sind der Melmsee bei Tilleda, die Teiche

bei Rottleberode und bei Uftrungen und der „Bauerngraben“ zwischen Breitungen, Agnesdorf und Rosla.

Der Bauerngraben ist ein kleiner Cirknitzer See. Manchmal ist er längere Zeit ganz trocken und sein Seebett wird geästzt, bestellt und als Acker benutzt. Nicht selten aber füllt sich das Seebecken plötzlich über Nacht mit Wasser, welches durch die Spalten des Bodens emporsteigt; dabei ist es vorgekommen, daß am andern Morgen die Getreidegarben auf dem Wasser schwammen und mit Mühe herausgefischt werden mußten. Nach längerer oder kürzerer Zeit verschwindet das Wasser ebenso plötzlich wieder, wie es gekommen, durch die Spalten des Bodens. Mit dem Gewässer kommen und verschwinden auch die in ihm befindlichen Fische. Früher gehörte die Ackernutzung im Bauerngraben der Pfarre zu Breitungen und die Fischnutzung der Gemeinde Rosla. Seit der Separation gehört aber der Bauerngraben und seine Nutzung dem Fürsten v. Stolberg-Rosla.

b. Bodenerhebungen. Durch die Nordhälfte des Kreises zieht sich der südöstliche Teil des Unterharzes. Auf dem Harze und in seinen Thälern liegen Breitenstein, Straßberg, Hayn, Schwenda, Stolberg, Dietersdorf, Wolfsberg, Breitenbach, Grillenberg, Bölsfeld, Obersdorf, Gonna und Blankenheim. — Am Südharzrande liegen: Hermannsacker, Rodishain, Rottleberode, Uftrungen, Breitungen, Agnesdorf, Questenberg, Hainrode, (Großleinungen), Wiserlengefeld, Lengefeld, Rietedt und Emeloh. — Der höchste Punkt des Unterharzes im Kreise ist der Auerberg bei Stolberg, welcher den eisernen Aussichtsturm „Josephshöhe“ trägt.

Die Vorberge des Harzes. 1) Der erste Vorbergszug liegt zwischen dem Tyra- und dem Helmethale; seine höchsten Erhebungen sind „der alte Stolberg“ und „der Rehberg“; er endet im Dorfe Berga; an seinem Nordrande befindet sich die Heimkehle bei Uftrungen. 2) Der zweite Vorbergszug liegt zwischen dem Breitungen-Agnesdorf-Questenberger Thale im N. und dem Helmethale im S., zwischen dem Breitunger Bach im W. und der Nesse und Leine im O.; seine höchsten Erhebungen sind der Seeberg und der Arnswald bei Uftrungen, der Ruhberg und die Thomaslehde bei Rosla, das Rückfeld bei Questenberg; südliche Ausläufer und Höhen dieses Zuges sind der Rosberg, der Heiligenholzberg, der Weinberg bei Rosla und der Wachberg bei Dittichenrode. 3) Der dritte Vorbergszug liegt zwischen dem Thale der Nesse (im W.) und dem Thale der Leine (im O. u. S.); er hängt durch die Landgemeine mit dem Harze zusammen; seine höchsten Erhebungen sind der Arnsberg bei Questenberg und der Ankenberg bei Großleinungen. 4) Der vierte Vorbergszug liegt

steigen. Bei dem nahen Vorwerke Hainfeld erhebt sich bei der alten Hunrodseiche ein neuer Aussichtsturm (Heinrichsturm). Auf dem Auerberge erhebt sich der eiserne Aussichtsturm „Josephshöhe“. In der Nachbarschaft liegen die fürstlichen Jagdschlösser „Eichenforst“ und „Tannengarten“. Von Stolberg bis Rottleberode das reizende „Stolberger Thal“. Von Rottleberode (mit einem fürstlichen Schloß an einem Teiche) geht bis Verga eine Sackbahn. — Heringen, Städtchen an der Helme und an der Halle-Kasseler (Berlin-Frankfurter) Eisenbahn, hat ein altes Schloß und eine Zuckerfabrik. 2) In der Grafschaft Stolberg-Roßla: Dorf Roßla liegt an der Helme und an der Halle-Kasseler (Berlin-Frankfurter) Eisenbahn; in dem Dorfe das Residenzschloß des Fürsten zu Stolberg-Roßla, das fürstliche Witwenpalais, fürstliches Konsistorium und fürstliche Rentkammer, Zuckerfabrik. — Kelbra, Stadt an der Helme, altes Schloß, große Bierbrauerei.

9. Geschichtliches über den Kreis Sangerhausen.

Der Kreis Sangerhausen wurde 1816 nach dem Wiener Frieden (1815) aus folgenden Gebietsteilen, die zum größten Teile vom Königreiche Sachsen an Preußen abgetreten worden waren, gebildet:

1) Aus dem Amte Sangerhausen, welches seit 1040 ein Besitz der Landgrafen v. Thüringen gewesen und 1247 an das Haus Wettin (Markgrafen v. Meißen) gefallen ist. Von 1291 bis 1327 war es im Besitze der brandenburgischen Askanier, von 1327—1371 der Herzöge von Braunschweig, seit 1371 wieder im Besitze der Wettiner und seit 1485 in dem der albertinischen Linie der Herzöge von Sachsen (seit 1547 Kurfürsten von Sachsen).

2) Aus dem Amte Grillenberg, durch die Markgrafen v. Meißen aus dem Hause Wettin 1347 erworben, durch Herzog Georg von Sachsen kurz vor 1525 mit dem Amte Sangerhausen vereinigt.

3) Aus dem Amte Oberröblingen, 1525 durch den Herzog Georg von Sachsen erworben und mit dem Amte Sangerhausen vereinigt.

4) Aus dem Amte Beyernaumburg, 1378 und 1391 durch die Markgrafen v. Meißen aus dem Hause Wettin erworben, als sächsisches Lehen 1430 an die von der Asseburg und 1628 an die v. Bülow verkauft.

5) Aus dem Amte Brüden, 1377 durch die Markgrafen v. Meißen aus dem Hause Wettin erworben, als sächsisches Lehen 1425 an die v. Hake, 1434 an die v. Heldrungen, 1438 an die v. Hake, 1498 an die v. Witzleben und 1501 an die v. Werthern verkauft.

6) Aus dem Amte Wallhausen, 1330 durch die Markgrafen v. Meißen aus dem Hause Wettin erworben, als sächsisches Lehen kurz vor 1414 an die v. d. Asseburg verkauft.

7) Aus dem Amte Artern-Boigststedt, nach dem Aussterben der Grafen v. Mansfeld 1780 als heimgefallenes sächsisches Lehen eingezogen und 1808 mit dem Amt Sangerhausen vereinigt.

8) Aus dem Amte Bornstedt, welches 1780 nach dem Aussterben der Grafen v. Mansfeld als heimgefallenes magdeburgisches Lehen vom Könige Friedrich II. von Preußen eingezogen, 1807 zum Königreiche Westfalen, 1808 zum Königreiche Sachsen gefallen und von diesem zum Amt Sangerhausen geschlagen worden war. — Zum Kreise Sangerhausen wurden ferner gelegt die bisher unter der Landeshoheit des Königs von Sachsen gestandenen beiden Grafschaften Stolberg.

A. Die Grafschaft Stolberg-Stolberg besteht: 1) aus der ehemals kurmainzischen Lehnsgrafschaft Stolberg, welche der Stammvater der Grafen v. Stolberg 1201 als väterliches Erbe erhielt; 2) aus dem Amt Hain, welches wahrscheinlich die Grafen v. Stolberg um 1320 durch Heirat mit einer Gräfin v. Falkenstein erworben haben; 3) aus dem südlichen Waldteile des 1327 erworbenen Burgamts Heinrichsburg.

B. Die Grafschaft Stolberg-Roßla besteht: 1) aus der Grafschaft Roßla, 1303 in Gemeinschaft mit den Grafen von Hohnstein von den Grafen v. Beichlingen-Rothenburg erworben; seit 1341 Alleinbesitz der Grafen v. Stolberg; 2) aus dem Burgamt Ebersburg, kurz vor 1326 von den Anhaltinern erworben; 3) Breitenstein als Teil des 1327 erworbenen Burgamts Heinrichsburg; 4) aus dem Gerichte Rothenstein, um 1338 von den Grafen v. Beichlingen-Rothenburg erworben; 5) aus dem halberstädtischen Lehnssamte Wolfsberg, kurz vor 1325 erworben; 6) aus dem sächsischen Lehnssamte Questenberg, 1430 als Pfand und 1465 als sächsisches Lehen erworben, 1718 durch Stolberg-Roßla für 40000 Gulden von Stolberg-Wernigerode erkaufst.

Außerdem wurden zum Kreise Sangerhausen gelegt die 1816 von Schwarzburg an Preußen abgetretenen beiden Ämter Heringen und Kelbra. a) Das Amt Heringen war 1417, 1432 und 1439 von den Grafen v. Schwarzburg und v. Stolberg gemeinschaftlich von den Grafen v. Hohnstein erkaufst; die stolbergische Hälfte wurde 1593 von Schwarzburg pfandweise erworben. b) Das Amt Kelbra wurde 1413 durch die Landgrafen v. Thüringen und Markgrafen v. Meißen von den Grafen v. Hohnstein-Kelbra ertauscht; die Mark- und Landgrafen verpfändeten es 1413 und 1417 an die Grafen v. Stolberg und gaben es 1428 als sächsisches Lehen den Grafen v. Schwarzburg und v. Stolberg. Um 1590 gelangte Schwarzburg in den pfandweisen Besitz der stolbergischen Hälfte. — Nachdem die beiden Ämter 1816 von Schwarzburg an Preußen abgetreten waren, erhoben die Grafen v. Stolberg Ansprüche auf dieselben, was zur Folge hatte, daß Preußen 1836 das Amt Heringen an Stolberg-Stolberg und das Amt Kelbra an Stolberg-Roßla abtrat.

10. Der Regierungsbezirk Merseburg.

Der Kreis Sangerhausen bildet mit 16 andern Kreisen (Mansfelder Gebirgskreis, Mansfelder Seekreis, Querfurt, Eckartsberga, Naumburg, Zeitz, Weißenfels, Merseburg, Stadtkreis Halle, Saalkreis, Delitzsch, Bitterfeld, Torgau, Wittenberg, Schweinitz und Liebenwerda) den Regierungsbezirk Merseburg, welcher 185 □-Meilen (=10 210 qkm) groß ist und Einwohner hat. Ein Regierungsbezirk wird von einer Regierung verwaltet, an deren Spitze der Regierungspräsident steht. Wie heißt der Regierungspräsident des Regierungsbezirks Merseburg? Unter ihm arbeiten mehrere Regierungsräte und viele Schreiber. Jede Regierung zerfällt in mehrere Abteilungen (für Kirchen-, Schul- und Medicinalwesen, für das Forstwesen, für die Domänen oder staatlichen Güter usw.). Der Regierung steht der Bezirksausschuß zur Seite.

1) Der Kreis Merseburg: Merseburg an der Saale, Hauptstadt des Regierungsbezirks. Das Schloß der früheren Bischöfe v. Merseburg wird jetzt als Regierungsgebäude benutzt. (Die Sage vom Raben im Schloßhofe zu Merseburg.) Im Dome befindet sich das Grabmal des Gegenkönigs Rudolf v. Schwaben und dessen vertrocknete Hand. Er verlor Schlacht und Leben 1080 in der Schlacht von Hohenmölsen. — Östlich der Saale liegen Lützen (hier schlug König Gustav Adolf von Schweden am 16. November 1632 die Kaiserlichen und fiel) und Groß-Görschen (Schlacht am 2. Mai

1813, in welcher Scharnhorst die Todeswunde erhielt. — 2) Der Stadtkreis Halle: Halle an der Saale hat E., Universität und große Saline (Galloren). In der Vorstadt Glauchau liegen die von August Hermann Francke gegründeten „Franckeschen Stiftungen“, aus einem Waisenhaus, mehreren höheren, mittleren und niederen Schulanstalten (mit 3500 Schülern und Schülerinnen), Apotheke, Buchdruckerei, Buchhandlung und der von Kansteinischen Bibelanstalt bestehend. Im Haupthofe der Anstalt steht das ehele Standbild des frommen Stifters. — 3) Der Saalkreis: Giebichenstein, das größte Dorf der Provinz Sachsen. Neben dem Dorfe erhebt sich der Giebichenstein mit einer alten Burg, von der das Sprüchlein im Lande ging: „Wer kommt nach Giebichenstein, kommt selten wieder heim.“ Sage vom Grafen Ludwig dem Springer. — Wettin an der Saale mit der Stammburg der Könige und Herzöge von Sachsen. — 4) Der Kreis Weißensels: Weißensel an der Saale mit einem Schullehrerseminare. In dem Kreise befinden sich mehrere Braunföhlengruben, Mineralöl- und Paraffinfabriken. — 5) Der Kreis Naumburg: Naumburg an der Saale mit dem Oberlandsgerichte, dem höchsten Gerichte der Provinz Sachsen, und einem alten Dome (Bischöfe v. Naumburg). In der Nähe der Stadt befinden sich viele Weinberge. Zum Andenken an eine angebliche Hussitenbelagerung und Errettung der Stadt durch die Kinder wird alljährlich „das Kirschfest“ gefeiert. — Schulpforta, einst reiches Cisterzienserklöster, jetzt berühmte Landesschule (Gymnasium). — Kösen an der Saale ist ein Badestädtchen; nicht weit davon die alten Burgen Rudelsburg und Saaleck. — 6) Der Kreis Zeitz: Zeitz an der weißen Elster mit Besserungs- und Erziehungsanstalt. — 7) Der Kreis Delitzsch: Delitzsch zwischen Saale und Mulde hat ein Schullehrerseminar. — Eilenburg an der Mulde. — 8) Der Kreis Bitterfeld: Bitterfeld unweit der Mulde. — In Gräfenhainichen ist der fromme Liederdichter Paul Gerhardt 1606 geboren. — 9) Der Kreis Torgau: Torgau an der Elbe; bei Torgau schlug Friedrich der Große und sein General Ziethen am 3. November 1760 die Österreicher. — In Annaburg befindet sich eine Militär-Knaben-Erziehungsanstalt. Auf der Heide bei Annaburg schlug 1547 Kaiser Karl V. den Kurfürsten Johann Friedrich v. Sachsen, der in Gefangenschaft geriet. — 10) Der Kreis Liebenwerda: Liebenwerda an der schwarzen Elster. — Mühlberg an der Elbe. — 11) Der Kreis Schweinitz: Schweinitz und Herzberg an der schwarzen Elster. — 12) Der Kreis Wittenberg: Wittenberg an der Elbe, alte Hauptstadt des Kurfürstentums Sachsen; Dr. Luther lebte, lehrte und setzte hier die Reformation ins Werk. Luther und Melanchthon liegen in der Schlosskirche begraben. Ihre Standbilder stehen auf dem Markte. — Das Land westlich der Saale. — 13) Der Kreis Eckartsberga: Cölleda. — Eckartsberga; in der Nähe Auerstedt (Schlacht am 14. Oktober 1806). — Bibra. — Wiehe. — Schloss-Helbrungen. — Memleben an der Unstrut (Heinrich I. und Otto I. starben hier). — 14) Der Kreis Querfurt: Querfurt. — Freiburg an der Unstrut (der Turnvater Jahn starb hier 1852), darüber die Neuenburg. Bei Freiburg viel Weinbau. — In der Unstrut liegen: Laucha, Burgscheidungen, Nebra, Rosslben. — Rosbach (Schlacht am 5. November 1757, in der Friedrich II. die Franzosen schlug: „Und wenn der große Friedrich kommt und klopft nur auf die Hosen, so läuft die ganze Reichsarmee, Panduren und Franzosen.“) — 15) Der Mansfelder Seetreibkreis: Eisleben (Luthers Geburtsort und Sterbeort: 10. November 1483 — 18.

Februar 1546; über der Thir des Geburtshauses Luthers Brustbild mit der Inschrift: „Gottes Wort ist Luthers Lehr; darum vergeht sie nimmer mehr.“) Östlich von Eisleben der süße See (der salzige See ist trocken gelegt). — 16) Der Mansfelder Gebirgskreis: Mansfeld, darüber das Schloß der alten Grafen v. Mansfeld. In Mansfeld lebten und starben Luthers Eltern. Dr. Martin Luther lebte von Ostern 1484 hier und besuchte von 1489 bis 1496 die Stadtschule. — Hettstedt an der Harzwipper. — In beiden Mansfelder Kreisen wird von der Mansfelder Gewerkschaft (Sitz in Eisleben) Silber- und Kupferbergbau getrieben — 17) Der Kreis Sangerhausen. (Siehe Abschnitt 8.)

Thüringen. Der größte Teil des Kreises Sangerhausen, Teile der Kreise Querfurt und Naumburg und der Kreis Eichsfelde liegen im Lande Thüringen. — Mitten durch das Land Thüringen fließt die Unstrut, welche bei Dingelstedt entspringt, und in östlicher Richtung der Saale zufließt. In die Unstrut fließen auf der linken Seite: 1) die Helbe (wo entspringt sie?), 2) die thüringische Wipper (wo entspringt sie?), 3) die Helme (wo entspringt sie?). — Auf der rechten Seite fließen in die Unstrut: 1) die Salza (entspringt auf dem Hainich), 2) die Gera (entspringt auf dem Thüringerwalde), 3) die Lossa (entspringt auf der Finne). — Im Westen des Landes Thüringen fließt die Werra, welche auf der rechten Seite die Hörsel aufnimmt. Die Hörsel kommt vom Thüringerwalde. Die Leine entspringt auf dem Eichsfelde und fließt in die Aller, welche sich in die Weser (Unterlauf der Werra) ergießt. — Im Osten des Landes fließt die Saale, welche auf dem Fichtelgebirge entspringt und aus Thüringen die vom Thüringerwalde kommende Ilm und die vom Eichsfelde kommende Unstrut erhält.

Zwischen dem Harze und dem Thüringerwalde breitet sich das Thüringer Berg- und Hügelland aus, dessen nordwestlicher Teil Eichsfeld heißt und zum Teil eine unfruchtbare, rauhe Hochplatte ist. Mit dem Eichsfelde stehen die 5 zwischen dem Harze und Thüringerwalde sich erhebenden Höhenzüge in Verbindung: 1) Zwischen der Helme und der thüringischen Wipper liegt die Windleite oder der Kyffhäuserzug und das Kyffhäusergebirge. 2) Zwischen der Wipper und der Helme liegt der Dün und die Hainleite. Ihre östliche Fortsetzung zieht sich im Süden der unteren Unstrut bis zur Saale hin und heißt Finne; der südwestliche Ausläufer derselben heißt Schnücke und der nordwestliche Ausläufer die „hohe Schreden“. 3) Zwischen der Helme und der Unstrut liegen die Heilinger Höhen. Ihre östliche Fortsetzung zieht sich von der Unstrut bei Sömmerda bis zur Ilm und endet mit dem Ettersberge. 4) Zwischen der Unstrut und der Werra liegt der Hainich; seine östliche Fortsetzung heißt bis zur Gera Fahner'sche Höhe und zwischen Gera und Ilm Steigerwald. 5) Zwischen der Neesse und Hörsel liegen vor dem Thüringerwalde die Hörselberge und zwischen Neesse und Apfelstedt die Seeberge bei Gotha.

Der Thüringerwald ist ein Kammgebirge und liegt zwischen der Werra und der Saale. Seine höchsten Berge sind der Beerberg, der Schneeföpf, der Inselsberg, die Schnücke, der Kikelhahn. Auf dem ganzen Gebirgsrücken führt seit den ältesten Zeiten ein fahrbarer Weg, der „Rennsteig“. Der Thüringerwald hat viele schöne Thäler und ist reich an Mineralquellen; daher die vielen Badeorte: Friedrichrode, Ilmenau, Eggersburg, Liebenstein, Ruhla. Getreide und Obst werden wenig gebaut, dagegen viele Kartoffeln. Starke Viehzucht wird getrieben, da der Thüringerwald

viele schöne Wiesen besitzt. Die meisten Bewohner verdienen ihr Brot als Bergleute, Arbeiter in Glas-, Schmelz- und Eisenhütten, in Spielwaren-, Gewehr- und Porzellansfabriken, als Köhler, Teer- und Pechsieder, Kräuter- und Beerenfänger.

Aufgaben: 1) Zeichne von der Wandtafel ab die Unstrut mit ihren 6 Zuflüssen? 2) Trage in die Zeichnung ein die 5 Höhenzüge des Thüringer Berg- und Hügellandes!

11. Die Provinz Sachsen (physische Geographie).

Größe und Lage. Sie hat einen Flächeninhalt von 459 Quadratmeilen (25 250 qkm) und eine Einwohnerzahl von Die Provinz Sachsen wurde 1815 gebildet und so genannt, weil die nördliche Hälfte des Königreichs Sachsen (nämlich der größte Teil des Regierungsbezirks Merseburg und ein Teil des Regierungsbezirks Erfurt — nämlich die Kreise Langensalza, Weißensee, Schleusingen und Ziegenrück —) mit altpreußischen Landesteilen zu ihr vereinigt wurde. Die Provinz besteht aus einem nördlichen (Reg.-Bez. Magdeburg) und einem südlichen Teile (Reg.-Bez. Merseburg und Erfurt). Beide Teile hängen durch einen schmalen Landstreifen (in welchem Aschersleben liegt) zusammen. Zwischen beiden Teilen liegen Stücke der Provinz Hannover und des Herzogtums Braunschweig sowie das Herzogtum Anhalt.

Grenzen. Die Provinz Sachsen grenzt im Norden an die Provinzen Hannover und Brandenburg, im Osten an die Provinzen Brandenburg und Schlesien, im Süden an das Königreich Sachsen und an die thüringischen Kleinstaaten (Herzogtum Sachsen-Altenburg, Fürstentum Reuß-Schleiz, Herzogtum Sachsen-Meiningen, Großherzogtum Sachsen-Weimar, Fürstentümer Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen, Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha), im Westen an die Provinz Hessen-Nassau, das Herzogtum Braunschweig und die Provinz Hannover. — Die beiden größten Exklaven (vom Hauptteil getrennt, in andern Ländern liegenden Teile) der Provinz Sachsen sind die Kreise Ziegenrück und Schleusingen. Die größten Enclaven (zu einem anderen Staate gehörigen, von der Provinz eingeschlossenen Teile) sind: die braunschweigische Enclave Kalvörde, die großherzoglich sächsische Ullstädt und die schwarzburgischen Unterherrschaften Sondershausen und Frankenhausen.

A. Flüsse. Die Provinz Sachsen gehört (zum größten Teile) dem Flusgebiet der Elbe und (zum kleineren Teile) dem Flusgebiet der Weser an. Der Teil der Erdoberfläche, der sein Wasser einem Flusse zufendet, bildet das Gebiet des Flusses. Die Grenzen zwischen zwei oder mehreren Flusgebieten heißen Wasserscheiden. Wasserscheide heißt jede Stelle auf dem Erdboden, über welche hinweg kein Fluss-, kein Regen- oder Schneewasser

fließen kann. Die Gebirgslämme bilden meist Wasserscheiden; so z. B. ist der Kamm des Thüringerwaldes größtenteils Wasserscheide zwischen dem Weser- und Elsgebiete. Auch der Hainich ist zwischen beiden Wasserscheiden. Eine Wasserscheide zwischen diesen beiden Flussgebieten liegt bei Worbis, zwischen den Quellen der thüringischen Wipper (zum Elsgebiete gehörig) und der Höhle (zum Wefergebiete gehörig). — Ein Fluss mit allen seinen Zuflüssen und Bächen bildet ein Flusssystem oder Flusssystem.

Die Elbe entspringt auf dem Riesengebirge in Böhmen, fließt durch Böhmen, wo sie die Moldau und Eger aufnimmt, und durch das Königreich Sachsen, bevor sie in die Provinz Sachsen tritt. In unserer Provinz erhält die Elbe auf der rechten Seite die schwarze Elster (kommt aus der Lausitz und mündet oberhalb Wittenberg) und die Havel (kommt aus Mecklenburg, fließt an der Nordostgrenze der Provinz hin und mündet bei Havelberg). Auf der linken Seite fließen in die Elbe: die Mulde (kommt vom sächsischen Erzgebirge und mündet im Herzogtum Anhalt bei Dessau), die Saale (kommt vom Fichtelgebirge und mündet bei Barby), die Ohre (kommt aus der Provinz Hannover, durchfließt den Drömling, einen entwässerten Sumpfwald, und mündet bei Wolmirstedt), die Tanger (kommt aus der Altmark und mündet bei Tangermünde), der Alland (kommt ebenfalls aus der Altmark, wie auch sein Zufluss Biese mit Mulde, und mündet in der nördlichsten Ecke der Provinz in die Elbe) und die Jeetze (entsteigt in der Altmark und mündet in der Provinz Hannover in die Elbe).

Die Saale erhält in der Provinz Sachsen auf der rechten Seite die weiße Elster (welche zwischen Fichtelgebirge und Erzgebirge entspringt und oberhalb Halle mündet), — auf der linken Seite die Unstrut (wo entspringt sie? Sie mündet bei Naumburg), die Salze (welche der Abfluss des Mansfelder See's ist und unterhalb Halle mündet), die Harzwipper (welche im Harze in der Nähe des Auerberges entspringt und im Anhaltischen oberhalb Bernburg mündet), die Harzbode (welche im Harze aus vier Quellbächen — warmer, kalter, Stapp- und Lup-Bode — zusammenfließt und unterhalb Bernburg mündet).

B. Bodenerhebungen. Jenseits der Elbe bei Wittenberg erhebt sich der Fläming (so genannt, weil Fläminger sich hier einst ansiedelten). Östlich der Saale, nördlich von Halle erhebt sich als Einzelberg der Petersberg, auf welchem eine Kirche steht, das Überbleibsel eines Klosters. Im Westen der Harzbode liegt nördlich von Halberstadt der Hun, auf ihm das Kloster Hunyeburg. In der Altmark erheben sich zwischen der Ohre und Mulde die Hellberge. Westlich der Saale erhebt sich zwischen der Nord- und Südhälfte der Provinz der Harz.

Der Harz ist ein Massengebirge, weil er keinen in einer bestimmten Richtung hinlaufenden Gebirgszug hat. Er erstreckt sich zwischen Saale und Leine in einer Länge von 15 Meilen; seine Breite beträgt 4—5 Meilen. Sein nordwestlicher Teil wird Oberharz, sein südöstlicher Unterharz genannt. — Der Oberharz ist meist mit Nadelwald bestanden und hat viele Moore, rauhes Klima, wenig Ackerbau, dagegen viel Bergbau bei Goslar (der silberreiche Rammelsberg), Andreasberg, Clausthal und Zellerfeld. Es werden hier jährlich 80,000 Mark Silber und

200,000 Centner Blei gewonnen. Der höchste Berg des Harzes liegt im Oberharze: der Brocken (3508 Fuß oder 1140 Meter hoch), auf dessen Spitze das Brockenhaus (schöne Fernsicht!). Sage von der Hexenfahrt in der Walpurgisnacht (1. Mai). (Lesen im Lesebuch: „Brockenreise“ und „Die Köhler des Brockens“, — „Der wilde Jäger“ und „Prinzessin Ilse“).

Der Unterharz ist meist mit Laubwald bestanden, hat etwas Ackerbau und bei Mansfeld viel Bergbau (78,000 Centner Röhrkupfer und 20,000 Mark Silber werden jährlich hier gewonnen). Die höchsten Berge des Unterharzes: der Ravensberg bei Sachsa, der Ramberg (mit der Viktorshöhe) und der Auerberg (mit der Josephshöhe). Im Bodethale liegen die Hermanns-, die Baumanns- und die Bielshöhle mit wunderlichen Tropfsteinbildungen; am Ausgänge des Bodethales erhebt sich der Rößtrappfelsen, ihm gegenüber liegt der Hexentanzplatz. Im Selfethale: der Mägdesprung und die erhaltene Ritterburg Falkenstein. (Lesen im Lesebuch: „Die Rößtrappe“.) — Vor dem Harze liegen folgende Höhlen in unserer Nähe: das Försterloch bei Steigerthal, die Heimkehle und das Diebsloch bei Ustrungen.

Vom Harze fließt die Harzbode der Saale zu. Sie erhält rechts die nordwestlich vom Auerberg entspringende Selke, links die am Fuße des Brockens entspringende Holzemme. — Der westliche Teil des Oberharzes schickt die Oder mit der Ilse zur Aller, welche westlich von Magdeburg entspringt und in die Weser mündet, und die Innerste und Bühne mit Söse, Sieber und Oder zur Leine, welche ebenfalls in die Aller fließt. Diese Gewässer gehören dem Wesergebiete an.

Bodenbeschaffenheit. Der Nordteil der Provinz ist meist eben; nur an seiner Südwestgrenze zieht sich der Harz hin. Der Südtell ist im Westen gebirgig, im Osten eben. Im Lande rechts von der Mulde und Elbe, sowie nördlich von der Ohre giebt es sandige, unfruchtbare Gegenden. Zu den fruchtbarsten Strichen gehören: die Wische in der Altmark, die Magdeburger Börde, die goldene Aue und die Flussthäler der Gera, der Unstrut und Saale.

Bei Freiburg an der Unstrut, Naumburg a. d. Saale und bei Eisleben wird Weinbau und am Borharze, in der goldenen Aue und im Unstruthale wird viel Obstbau getrieben. Die Salzbergwerke bei Erfurt und zu Staßfurt und die Salinen zu Artern, Dürrenberg, Halle, Großalza und Schönebeck versorgen fast den ganzen preußischen Staat und mehrere Nachbarländer (z. B. das Königreich Sachsen) mit Salz. Steinlöcher finden sich bei Löbejün und Wettin, Braunkohlen bei Artern, Teutschenthal, Halle, Merseburg und Zeitz.

Aufgaben und Fragen: 1) Zeichne von der Wandtafel ab: a. das Flussnetz der Saale! b. das Flussnetz der Elbe! c. den Harz mit den höchsten Bergen und den aus dem Harze kommenden Bächen: Harzbode

mit Selke und Holzemme, Harzwipper, Oker mit Ilse, Innerste und Ruhme! 2) Gieb nach der Wandkarte die Grenzen der Provinz Sachsen an! 3) Wie viel Bäche mit dem Namen „Salza“ hast du kennen gelernt? In welche Flüsse fliessen sie? 4) Wo Salzbergwerke und Salinen? 5) Wo Stein- und Braunkohlen? 6) Wo Obst- und Weinbau? 7) Welches sind die fruchtbarsten Striche der Provinz? 8) Welche Flüsse und Bäche der Provinz gehören dem Wesergebiete an? 9) Erkläre die Begriffe: Flussgebiet, Flussnetz, Wasserscheide!

12. Die Provinz Sachsen (politische Geographie).

Die Provinz Sachsen besteht aus den 3 Regierungsbezirken Magdeburg, Merseburg und Erfurt. An der Spitze der Verwaltung der Provinz steht der Oberpräsident; ihm zur Seite stehen der Provinziallandtag, der Provinzial-Ausschuss und der Provinzialrat. An der Spitze des Kirchenwesens steht das Konistorium mit 2 Generalsuperintendenten; an der Spitze des höheren Schulwesens steht das Provinzial-Schulkollegium. Das Gesundheitswesen in der Provinz wird von dem Medizinal-Kollegium zu Magdeburg, das indirekte Steuerwesen von der Provinzial-Steuer-Direktion geleitet. Das oberste Gericht der Provinz Sachsen ist das Oberlandesgericht zu Naumburg*). Unter diesem stehen die 8 Landgerichte zu Nordhausen, Erfurt, Naumburg, Halle, Torgau, Halberstadt, Stendal und Magdeburg. Unter diesen Landgerichten stehen die 111 Amtsgerichte. — In der Provinz Sachsen steht das IV. preußische Armeekorps, welches vom kommandierenden Generale zu Magdeburg befehligt wird.

II. Der Regierungsbezirk Magdeburg besteht aus 16 Kreisen, ist 209 Quadratmeilen (11500 qkm) groß und hat Einwohner. — An der Elbe liegen: Magdeburg, die Hauptstadt der Provinz Sachsen, hat Ew., ist eine der stärksten Festungen Deutschlands, Eisenbahnknotenpunkt und lebhafte Handelsstadt. Es war der Lieblingsaufenthalt Kaiser Otto's I., welcher den Ort zur Stadt erhob und mit seiner ersten Gemahlin (Editha) in dem von ihm gegründeten Dom begraben liegt. Im 30-jährigen Kriege wurde die Stadt am 10. Mai 1631 von den Kaiserlichen unter Tilly zerstört; nur der Dom, die Liebfrauenkirche und 139 Häuser am Fischauer blieben stehen. Der Bürgermeister Otto v. Guerike ersand 1650 die Luftpumpe. — Bei Magdeburg liegen als Vorstädte i. N. die alte und neue Neustadt, i. S. die Sudenburg und Buckau. (Lesen im

*) Das Oberlandesgericht zu Naumburg umfasst außerdem das hannoversche Amt Hohnstein, das Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen und das Herzogtum Anhalt. — Der Kreis Schleusingen ist dem Landgerichte Meiningen, der Kreis Biegenrode dem Landgerichte Rudolstadt und beide sind dem Oberlandesgerichte Jena zugeordnet.

Lesebuche: „Der Schäfer am Dome zu Magdeburg“.) — Tangermünde am Einflusse der Tanger in der Elbe. — Schönebeck mit der größten Saline Preußens (jährlich 800 000 Ztr. Salz), dabei Trose (Schlacht 1278 und Gefangennahme Markgraf Otto's von Brandenburg durch den Erzbischof von Magdeburg) und Groß-Salze. — Barby, dabei die Herrenhuterkolonie Gnadau. — Alten. — An der Saale: Calbe. Zwischen Elbe und Havel liegen: Burg mit Tuchfabriken. — Möckern (Gefecht am 5. April 1813.) — Genthin am Planeischen Kanal, welcher die Havel mit der Elbe verbindet. — In der Altmark liegen: Salzwedel a. d. Jeze, älteste Hauptstadt der Nord- oder Altmark, — Arendsee am fischreichen Aрендsee, — Gardlegen a. d. Milde, — Osterburg a. d. Biese, — Stendal a. d. Uchte. An der Oste liegen: Neuhausen-lesben und Wolmirstedt. — An der Harzbode liegen: Thale unter der Rosstrappe. — Quedlinburg mit Branntwein-Brennereien, Blumen- und Gemüsebau; in der Schlosskirche liegt König Heinrich I. und seine Gemahlin Mathilde begraben. — Oschersleben. — Staßfurt mit Steinsalzbergwerken. Zwischen Selke und Harzwipper liegt Oschersleben an der Eine mit Tuchfabriken und Gemüsebau. Über der Stadt liegen die Trümmer der Burg Askanien (ein Stammsitz des Hauses Anhalt). — An der Holzemme liegen: Wernigerode, Residenz des Fürsten von Stolberg-Wernigerode. — Halberstadt mit einem alten Dome. (Bei Halberstadt das Dorf Ströbeck, dessen Bewohner gute Schachspieler sind.)

III. Der Regierungsbezirk Erfurt hat auf 64 geographischen Quadratmeilen (3530 qkm) Ew.

Die Städte des Regierungsbezirks: 1) Der Stadtkreis Erfurt. Erfurt . . . Ew., an der Gera, die alte Hauptstadt Thüringens, existierte schon zur Zeit des Bonifatius (Erfesfurt). Großartiger Blumen- und Gemüsebau (Blumenkohl, Brunnenkresse, Puffbohnen). Auf dem Dome hängt die 275 Ztr. schwere „große Glocke“ Maria gloriosa, welche $3\frac{1}{4}$ Meter hoch ist und unten einen Umfang von 10 Metern hat. Ihr 1 Meter langer Klöppel wiegt 11 Zentner. — Dr. M. Luther besuchte von 1501—1503 die 1816 aufgehobene Universität und lehrte an ihr von 1503—1505. Im Augustinerkloster hielt er sich von 1505—1508 auf. Nördlich von Erfurt liegt ein großes Steinsalzbergwerk. — 2) Zum Landkreise Erfurt gehört eine im Gotha'schen liegende Exklave, in welcher Wandersleben und Mühlberg; dabei die Burgen Gleichen und Mühlberg, welche mit der gotha'schen Wachsenburg die „drei Gleichen“ genannt werden. — 3) Der Kreis Weissenfels. Weissenfels an einem Hälbearme. — Sömmerna an der Unstrut in einer fruchtbaren Ebene; Gewehr- und Blindhütchen-Fabriken. Hier lebte und starb (1867) der Erfinder des Blindnadel-Gewehres: der Schlosser Johann Christian Nicolaus Dreyse (Geh. Kommissionsrat v. Dreyse). — Kindelbrück an der Wipper. — Gebelee an der Gera. — 4) Der Kreis Langensalza. Langensalza an der Salza mit Spinnereien, Färbereien und einem Schwefelbade. In der Nähe von Langensalza schlug Kaiser Heinrich IV. (9. Juni) 1075 die aufständischen Sachsen. Bei Langensalza und Merxleben wurden am 27. Juni 1866 die Hannoveraner nach vorhergegangener Schlacht von den Preußen gefangen genommen. — Dennstedt mit einem Schwefelbade. — An der Unstrut: Großgöttern (Gemüsebau), Thamsbrück, Großvargula. — 5) Der Stadtkreis Mühlhausen. Mühlhausen war

bis 1802 eine freie Reichsstadt, hat viele Mühlen, Gerbereien, Leimsiedereien und Fabriken. (Thomas Münzer und Pfeifer hatten im Bauernkriege sich zu Herren der Stadt gemacht; sie wurden nach Dämpfung des Aufstandes hier hingerichtet.) In der Nähe der Stadt befinden sich 2 große Quellen: die Quelle der Breitsülze hat 84 Fuß, der Popperöder Brunnen hat 69 Fuß im Umfange. Alljährlich im Juni wird eine feierliche Prozession der Schuljugend zum Popperöder Brunnen, welcher Mühlhausen mit Fleischwasser versorgt, angestellt und ein Brunnenfest, ein wahres Volksfest, gefeiert. — 6) Im Landkreise Mühlhausen: Treffurt an der Werra mit der Burgruine Normannenstein. — 7) Der Kreis Heiligenstadt liegt auf dem Eichsfelde. Heiligenstadt an der Leine. — Dingelstädt an der oberen Unstrut. Im südwestlichen Teile des Kreises liegt die Burgruine Hanstein, im südlichen die katholische Wallfahrtskirche auf dem Hilsensberge. — Die Bewohner der Kreise Heiligenstadt und Worbis sind meist katholisch und nähren sich von Weberei, Ackerbau und Viehzucht; ein Teil der Bewohner verdient sein Brot in anderen Gegenen als Feld- und Fabrikarbeiter, Wollfänger und Spinner und als Häusler. — 8) Der Kreis Worbis liegt auf dem Ohmgebirge, dem Dün (westlicher Teil der Hainleite) und dem Untereichsfelde. Stadt Worbis an der Quelle der Wipper. — Gründungen an der Wode. — Leinfelde an der Leine. — 9) Der Kreis Grafschaft Hohenstein liegt zwischen dem Harze und der Hainleite. Elrich an der Borge. — Bleicherode mit Zeugwebereien und Bleichen. — Bennungen auf dem Harze in einer Exklave (Holzwaren, Streichhölzer, Nügel). — Sachsa am Südburgrande, ein Badehäuschen. — 10) Der Stadtkreis Nordhausen. Nordhausen an der Borge mit Braumweinbrennereien, Bierbrauereien, Tabaksfabriken. — 11) Der Kreis Ziegenrück liegt an der oberen Saale und besteht aus mehreren Teilen. Ziegenrück an der Saale. — Rans. — Gefell in einer Exklave im Vogtlande. — 12) Der Kreis Schleusingen. Schleusingen mit Fabriken und einem Residenzschloß der ausgestorbenen Grafen von Henneberg. — Suhl hat seit alter Zeit viele Gewehrfabriken, weshalb Suhl früher das „Zeughaus von Deutschland“ genannt wurde. — Der Kreis liegt auf dem Thüringerwalde im Frankenlande.

Aufgaben: Beantworte die Fragen: Welche Städte liegen an der Unstrut, an der Gera, an der Leine, an der Helbe, an der Wipper? — Durch welche Kreise fliessen die Unstrut, die Gera, die Leine, die Helbe, die Wipper? —

Handels- und Verkehrswege. Unter ihnen nehmen die Eisenbahnen die erste Stelle ein. Die wichtigsten Eisenbahnen sind: 1) die Magdeburg-Halberstädter mit den Linien a. Magdeburg, Wolmirstedt, Stendal, Osterburg, Wittenberge. b. Stendal, Salzwedel. c. Stendal, Gardelegen, Hannover. d. Magdeburg, Braunschweig. e. Magdeburg, Oschersleben, Halberstadt, Quedlinburg, Thale. f. Halle, Oschersleben, Halberstadt, Wernigerode. 2) Die Berlin-Potsdam-Magdeburger. 3) Die Berlin-Anhaltische mit den Linien a. Halle, Bitterfeld, Wittenberg, Berlin. b. Bütterbogk, Dresden. c. Bitterfeld,

Delitzsch, Leipzig, d. Wittenberg, Dessau, Köthen. 4) Die Magdeburg - Leipziger: Magdeburg, Schönebeck, Köthen, Halle, Leipzig. 5) Die Harzgirrbahn: Frose, Ermsleben, Ballenstedt, Gernrode, Thale; Wernigerode, Ilsenburg, Harzburg (noch nicht fertig ausgebaut). 6) Die Staatsbahn Berlin - Frankfurt benutzt von Blankenheim bis Leinefelde das Gleis der Linie Halle-Kassel. Die Halle - Kasseler berührt die Orte: Halle, Eiselen, Sangerhausen, Rossla, Heringen, Nordhausen, Bleicherode, Worbis, Leinefelde, Heiligenstadt, Kassel. 7) Die Thüringische: Halle, Merseburg, Weißenfels, Naumburg, Weimar, Erfurt, Gotha, Eisenach. 8) Halle-Sorau-Guben: Halle, Delitzsch, Eilenburg, Torgau. 9) Gotha, Langensalza, Mühlhausen, Leinefelde. 10) Nordhausen, Sondershausen, Greußen, Erfurt. 11) Saale-Unstrutbahn: Straufurt, Sömmerda, Cölleda, Großheringen. 12) Nordhausen, Ellrich, Walkenried, Sachsa, Northeim. 13) Die Zweibahn Sangerhausen - Erfurt berührt die Städte: Sangerhausen, Artern, Heldrungen, Sömmerda, Erfurt. 14) Die Sachbahn Berga-Mottleberode. 15) Die Unstrutbahn: Reinsdorf, Rosleben, Nebra, Laucha, Freiburg, Naumburg. 16) Bretleben, Frankenhausen, Sondershausen, Ebeleben, Mühlhausen. 17) Die Harzquerbahn Nordhausen-Wernigerode: Nordhausen, Ilfeld, Beineckenstein, Wernigerode (mit Zweibahn nach dem Brocken). 18) Die Harzzahrradbahn: Halberstadt, Blankenburg, Elbinge- rode, Tanne und ihre Fortsetzung Tanne-Walkenried. — Der Postverkehr in der Provinz Sachsen wird von den Oberpostdirektionen zu Magdeburg, Halle und Erfurt geleitet.

Fragen: 1) Welche Städte liegen an der Elbe, Saale, Ohre, Harzbode, Holzemme, Unstrut u. s. w.? 2) Welche Festungen, Universitätsstädte, Schlachtorte u. s. w. liegen in der Provinz Sachsen? 3) Wie heißen die wichtigsten Handels- und Industriestädte der Provinz? 4) Wie reist man mit der Eisenbahn von nach Magdeburg, Halle, Erfurt u. s. w.

13. Die Bewohner der Provinz Sachsen.

Die Bewohner des Kreises Schleusingen gehören dem südlich vom Thüringerwalde und Frankenwalde wohnenden Volksstamme der Franken an. Folgendes Gedicht ist in fränkischer Mundart abgefasst:

„Amol gung ich in die Beerla;
Bracht mein Hafala leera;
Wie ich widder a hän komm,
Nöhm mei Vater d'n Thirriegel

Un moi Mott'r die Osengobel,
Schnefß'n mich of mei Beerdnobel;
Sagt ich: Motter, net so fehr;
Morn geh ich widder in die Beer.“

Das Land Thüringen (welches zwischen Harz und Thüringerwald und Werra und Saale liegt) wird von dem deutschen Volksstamme der Thüringer bewohnt, zu welchem die Bewohner des größten Teiles unseres Kreises gehören. In diesem Lande wird die thüringische VolksSprache gesprochen. Die Stadtbewohner sprechen meist die hochdeutsche Sprache; diese Sprache wird auch in der Kirche und Schule gesprochen. Zwischen Werra, Elbe, Harz und Thüringerwald wohnte seit uralter Zeit der swäbische Stamm der Hermunduren, deren Name „die Bielwagenden, Mutigsten“ bedeutet. Seit dem 5. Jahrhundert n. Chr. heißen die Hermunduren Thüringer. Ihr erster König hieß Bisinus, welcher auf der Bisinburg (über dem Dorfe Bisenburg im Mansfelder Seckkreise) wohnte. Nach seinem Tode teilten seine 3 Söhne Berthar, Baderich und Hermannfried das Land. Letzterer wohnte auf der Burg Scheidungen an der Unstrut und eroberte das Land seines Bruders Baderich, wozu er durch seine herrschftliche Gemahlin Amalaberga aufgestachelt worden war. Das Königreich Thüringen erstreckte sich von den heisslichen Höhen (Meißner) und von der Oder bis zur Elbe, von der Ore südwärts bis in die Nähe der Donau. — Die Franken und Sachsen brachen im Jahre 531 n. Chr. in Thüringen ein, schlugen den Thüringertönig Hermannfried und belagerten ihn dann in Scheidungen. Die Sachsen erstürmten in der Nacht Scheidungen und zerstörten die Stadt. König Hermannfried war mit seiner Familie zum Frankenkönige geflohen. Dieser ließ den Hermannfried in Bülpich von der Mauer hinab stolzieren. — Nun wurde Thüringen eine fränkische Provinz. — Im Jahre 1130 setzte Kaiser Lothar den Grafen Ludwig (den Sohn Ludwigs des Springer) zum Landgrafen von Thüringen ein. Die Landgrafen residierten abwechselnd auf der Neuenburg und auf der Warburg. Als das Haus der Landgrafen 1247 ausstarb, kam das Land Thüringen an das Haus Sachsen, welchem noch jetzt ein großer Teil derselben gehört. (Das Wappen von Thüringen ist im blauen Schilde ein gekrönter goldener Löwe, auf dem 5 rote und 5 weiße Quer Balken liegen.)

Die Bewohner des Teils unserer Provinz, welcher zwischen Harz, Bode, Saale, Elbe, Biese und Milde liegt, gehören zu dem großen deutschen Volksstamme der Sachsen. Ihre Sprache ist ganz anders als unsere thüringische: Pferd heißt Pärd, Wasser heißt Water, klein heißt lütge. — Man nennt die sächsische Sprache auch die niederdeutsche oder plattdeutsche. Höre eine Sprachprobe: „Dat sünd dree Ding, de de Hochdütschen nicht kennt: Stuten un Bären holt se vor Heidendeer, wenn se us Sprak nich kennt, un wat Zinnen sünd, weet se gar nich. De Hochblütchen sünd to beduren, dat se nich mal wäten dod, wat Stuten, Zinnen un Bären sünd, darm will ic jüm dat verdütschen un klar maken. — n' lütt Deern gaw är Moder 'n Paar Penn, dat se sick 'n Stuten köpen künne, dat het 'n Luffen — aber dat verstat de Hochdütschen ok nich — oder 'n Semmel, dat willt se ja woll verstan künne. — Bi us Plattdütschen hört de Zinnen met ton Hof, darm heet wi se ok dat Beeh, ja se hört ton Hoffstaat. Die Hochdütschen mät

wäten, dat wie dat Immēn nennt, wo se Bienen seggt. — 'n Witwe hedd in ären Garen 'nen groten Bärbon. Dat is nich 'n Bon, wo de Bären an rup flattern, sonnern de Bären drägen deit, dat heet de sôte Frucht, de 'n Schwester von 'n Appel is.'

Die Bewohner des Landes an der Selke und Eine, zwischen Harz-Bode, Saale und Harzwipper sind Schwaben und heißen zum Unterschiede von den Schwaben in Süddeutschland „Nordschwaben“ [oder Warnen]. Sie sprechen niederdeutsch wie die Sachsen. Die Nordschwaben sassen in den ältesten Zeiten in Mecklenburg, dann zwischen der Saale und Mulde im Anhaltischen und wurden im 6. Jahrhundert n. Chr. von den Wenden hierher gedrängt. — Der schwäbische Hauptort war Aschersleben, welches mit den schwäbischen Städten Staßfurt, Alsleben, Gerbstedt, Hettstedt, Egeln, Kochstedt zur Provinz Sachsen gehört. Die andere Hälfte dieses Schwabenlandes gehört zum Herzogtum Anhalt (Gernrode, Ballenstedt, Güsten, Sandersleben, Harzgerode, Günthersberge, Bernburg).

Die Bewohner des Landes zwischen der unteren Unstrut, der unteren Helme, der Harzwipper und der Saale sind Hossingen [im größeren Ostteil] und Friesen [im kleineren Westteil]. Sie sind zu gleicher Zeit mit den Nordschwaben (um 568) in diese ehemals thüringischen Gegenden von den Frankenkönigen gefegt worden, als die Sachsen, denen die Franken diesen Landstrich 531 überlassen hatten, nach Italien zu den Longobarden gezogen waren. (Der Ostteil des Kreises Sangerhausen ist von Friesen bewohnt.)

Die Bewohner der Teile der Provinz Sachsen, welche östwärts der Saale und Elbe und westwärts der Biese und Milde liegen, sind nicht deutscher Abstammung, sondern sind slavische Wenden. Sie haben aber längst ihre alte Sprache abgelegt und die deutsche angenommen. Ihren altheidnischen Glauben haben sie mit dem Christentum vertauscht. Sie sind vollständig zu Deutschen geworden (sind germanisiert). König Heinrich I. hat damit den Anfang gemacht; sein Werk haben später fortgefeiert Markgraf Gero und Markgraf Albrecht der Bär. Die 965 vom Kaiser Otto I. im Wendenlande (um Salzwedel, Stendal) gegründete Nordmark ist der Anfang des preußischen Staates geworden. In den ehemals wendischen Gegenden erinnern noch sonderbare Sitten und Gebräuche und die hufeisenförmige Anlage der Dörfer an die Abstammung der Bewohner. Folgende Städte tragen wendische Namen: Möckern, Delitzsch, Wettin, Zeitz, Köthen, Barby, Dessau, Leipzig, Jena, Greifswien. — Auch in unserm Kreise wohnten Wenden. (Siehe den Abschnitt „Die Bewohner des Kreises“).

Fläminger aus Holland und Belgien haben sich im 12. Jahrhundert als Kolonisten niedergelassen: 1) in der goldenen Aue (siehe den Abschnitt „Die Fläminger in der goldenen Aue“), 2) an der Unstrut bei Weissensee (in Rietgen und Scherndorf), 3) an der Saale bei Naumburg (in Flemmingen), 4) auf dem Fläminge jenseits Wittenberg, 5) bei Magdeburg (in Krakau), 6) in der Altmark (bei Stendal und in der Wische), 7) im Lande zwischen Elbe und Havel (z. B. in Groß-Wusterwitz), 8) im Bruche zwischen Oker und Bode und 9) in Bitterfeld.

Aufgaben und Fragen: 1) Wie weit erstreckte sich das alte Thüringen? 2) Wie weit das heutige Thüringen? 3) Erzähle das aus der Geschichte Thüringens Mitgeteilte! 4) Welcher Teil der Provinz spricht sächsisch oder plattdeutsch? 5) Wo wohnen Schwaben? In welchem Kreise Franken? 6) Welche Teile der Provinz werden von ehemaligen Wenden bewohnt? 7) Wo haben sich flämische Kolonisten niedergelassen?

Sagen und Geschichtsbilder.

1. Die Questenfestfrage.

Vor mehreren Jahrhunderten lebte auf der Burg Questenberg der Ritter Knaut, welcher ein einziges Töchterlein namens Gutta hatte. Dieses war am 2. Pfingsttage unbemerkt in den nahen Wald gegangen, um sich Blumen zu suchen, und hatte sich dabei verirrt. Am Abend erst merkte man, daß das Kind fehlte. Es wurde eifrig gesucht, aber alles Suchen war vergebens. Da schickte der Ritter in die nächsten Dörfer und ließ die Leute bitten, sie möchten sein Kind mit suchen helfen. Dies thaten die Leute, zogen in den Wald und suchten das Kind. Erst am andern Morgen fanden sie das Kind vor der Hütte eines Köhlers sitzen, wo es sich Kränze wand. Da nahmen die Leute das Kind und den Köhler in ihre Mitte und zogen nach der Burg. Als das Kind seines Vaters ansichtig wurde, jubelte es laut und rief: "Väterchen, da habe ich Dir eine schöne Queste mitgebracht." Nun war in der Burg die Freude groß. Der Ritter Knaut veranstaltete den Leuten, welche das Kind gesucht hatten, ein großes Fest. Er bestimmte, daß alle Jahre am 3. Pfingsttage das Questenfest gefeiert und auf dem dem Schlosse gegenüberliegenden Berge eine große, geschmückte Queste aufgerichtet werden sollte. Den Gemeinden, welche das Kind gesucht hatten, schenkte er eine große Fläche Landes, welche „Landgemeinde“ heißt. Zum Andenken an diese Begebenheit soll der Ritter Knaut seine Burg „Questenberg“ genannt haben. Den Rothäern schenkte er außerdem noch die Fräuleinwiese, auf der sie das Kind gefunden hatten, mit der Bedingung, daß sie alljährlich am 2. Pfingsttage vor Sonnenaufgang dem Pfarrer zu Questenberg 1 Brot mit 4 Käsen liefern sollten. Wenn sie das einmal nicht rechtzeitig thäten, sollten die Questenberger berechtigt sein, das beste Kind aus der Rothäer Herde nehmen zu dürfen. Sie müßten aber dasselbe an Ort und Stelle schlachten, braten und aufzehren. Noch jetzt erscheint jedes Jahr am 2. Pfingsttage

früh vor Sonnenaufgang ein Rothaer mit der Abgabe und meldet sich beim Pfarrer mit den Worten:

„Ich bin der Mann von Roth
Und bringe die Käse mit dem Brote!“

2. Der Siebengemeindewald.

Zwischen der Krummelschlacht und der Hassel (zwischen Uftrungen und Schwenda) liegt der „Siebengemeindewald“, welcher den 7 Gemeinden Berga, Uftrungen, Schwenda, Rosperwenda, Thürungen, Bösenrode und Görsbach gehört und schon 1341 „das all der Dörfer gemeinsame Holz“ genannt wird. Die Sage erzählt: Einst hatte sich der junge Sohn eines Grafen v. Stolberg verirrt. Als er vermisst wurde, bot der Vater in seiner Herzensangt alle umliegenden Dörfer zum Suchen seines Sohnes auf. Die 7 Gemeinden machten sich zum Suchen auf; dagegen blieben die Rottleberöder, welche gerade Kirmes oder Schützenfest feierten, daheim. Die Sucher fanden auch richtig den jungen Grafen. Der hocherfreute Vater schenkte den sieben Gemeinden so viel Wald, als eine Frau in einer bestimmten Zeit umgehen konnte: diesen Gemeindewald. — In einem Zeugenverhöre, welches vor mehreren hundert Jahren über den Erwerb des Waldes ange stellt wurde, gab der eine Zeuge eine Herzogin Sibylle und der andere die heilige Landgräfin Elisabeth von Thüringen als Schenkgeberin an.

3. Die drei Glücksbecher.

Eine Frau von der Asseburg zu Wallhausen, welche wegen ihrer Leutseligkeit und Menschenliebe weit und breit bekannt war, wurde einst, als sie nachts im Bette ruhte, von einem Zwerge geweckt und gebeten, mit in den Berg zu kommen und seiner franken Frau in ihren Nöten beizustehen. Augenblicklich und ohne Zögern folgte die edle, unerschrockene Frau dem Zwerge und stand dessen Frau hilfreich bei. Beim Abschiede übergab ihr der dankbare Zwerg 3 Glücksbecher mit dem Bedeuten, dieselben sorgfältig aufzubewahren, denn so lange noch einer derselben vorhanden sei, so lange werde ihr Geschlecht blühen und glücklich sein; würde aber einer derselben zerbrechen, so werde sich ein Unglücksfall in der Familie ereignen; würden aber alle drei zerbrochen sein, so würde ihr Geschlecht aussterben. Lange Jahre waren die 3 Glücksbecher im Schlosse zu Wallhausen

sorgsam aufbewahrt worden. — Am 9. August 1696 aber kamen die beiden Brüder Johann und Friedrich Ludwig von der Asseburg auf den unglücklichen Einfall, aus einem dieser Becher ihrem Gaste, einem Herrn v. Werthern aus Brücken, zuzutrinken. Bei dieser Gelegenheit zersprang das verhängnisvolle Gefäß. Hierauf fuhren die beiden Brüder mit ihrem Gaste von Wallhausen hinüber nach Brücken. Auf der Rückfahrt von Brücken nach Wallhausen verunglückten die beiden Brüder. — Geschichtlich ist Folgendes: Als die beiden Brüder an jenem Tage abends zwischen 7 und 8 Uhr von Brücken nach Wallhausen zurückfuhren, wurden die Pferde scheu und gingen durch. Beide Brüder sprangen aus der Kutsche, wobei Johann v. d. Asseburg zu Tode stürzte und sein Bruder Friedrich Ludwig das Bein brach und nach schmerhaftem Lager am 18. August verstarb. Auf der Unglücksstelle zwischen Brücken und Wallhausen wurde ein Steinkreuz errichtet. — Der eine der übriggebliebenen Becher wird jetzt auf der Hindenburg in Westfalen und der andere auf der Burg Falkenstein im Harze aufbewahrt.

4. Die Bewohner des Kreises Sangerhausen.

Der größte Teil der Bewohner unseres Kreises sind Thüringer.

Nach Zerstörung des Thüringerreiches (531 n. Ch. G.) wurde der Ostteil unseres Kreises von den Franken den Sachsen als Beuteanteil überlassen. Die Sachsen legten auf der Westgrenze ihres Landes einen von den Vorbergen des Harzes bis zur großen Helm laufenden Wall zwischen Sangerhausen und Wallhausen an, den sie „Sachsengraben“ nannten. Weiter nach Süden war die Anlage eines solchen Grenzgrabens nicht nötig, denn hier breitete sich damals zwischen der großen und kleinen Helm bis zur Unstrut ein unwirtlicher und unwegsamer Sumpf aus. Nach Abzug der Sachsen 568 nach Italien wurden Friesen an ihrer Stelle angesiedelt und die Landschaft erhielt nun den Namen „Friesenfeld“. Ein Thal an der Westgrenze des Friesenfeldes bei Großleinungen (nördlich vom Sachsengraben) heißt noch heute das „Friesenthal“ und eine Wallburg nordöstlich von Grillenberg „die Friesenburg“. — Die Bewohner der Stolberger Grafschaften brennen Öterfeuer, während die der ostwärts gelegenen Ortschaften Johannifeuer brennen.

Die Bewohner des Friesenfeldes traten im Anfange des 8. Jahrhunderts zum Sachsenbunde und wurden von Missionaren des Stiftes Hersfeld zum Christentum belehrt, weshalb der Frankenkönig Karl der Große 780 dem Stift Hersfeld die 3 königlichen Kapellen zu Riestdorf, Alstedt und Großosthausen sowie das Behntrecht im Friesenfelde und im Hosgaue schenkte. Seit

dem Anfange des 9. Jahrhunderts gehörte das Friesenfeld zur Diözese des Bischofs von Halberstadt, der 1120 den Propst des Stifts Kaltenborn zum Erzpriester des Friesenfeldes bestellte.

Die Bewohner des Westteiles des Kreises standen seit 531 unter fränkischer Hoheit und wurden von Missionaren des Erzbischofs Willibrodi v. Utrecht und später von Missionaren aus Hersfeld und Fulda zum Christentum belehrt. Bonifatius hat die kirchlichen Verhältnisse in Thüringen geordnet, hat die Unterordnung der christlichen Kirche in Thüringen, der er einen Bischof zu Erfurt vorsegte, unter den Papst von Rom durchgeführt und später das thüringische Bistum Erfurt zu seinem Erzbistum Mainz geschlagen, zu dem Thüringen bis zur Reformation gehört hat.

Die Bewohner des nördlichen Teiles unseres Kreises (der Dörfer Breitenstein, Straßberg, Hayn) sind thüringischen Stammes; sie wohnten aber in einer erst um 800 besiedelten Gegend, welche zum sächsischen Schwabengau und in kirchlicher Beziehung zum Bistum Halberstadt gehörte.

Unter der Regierung König Heinrichs I. und seines Sohnes Kaiser Ottos I. wurden im 10. Jahrhundert aus dem unterworfenen Wendenlande östlich der Saale Wenden in unserer Gegend in sumpfige und waldige Striche, die dem Könige gehörten, verpflanzt. Die damals im Kreise Sangerhausen erbauten Wendendorfer waren: Brechewende bei Sangerhausen, Westerwende bei Ultern, Naufitz bei Gehofen, Naufitz und Altwendem bei Wallhausen, Sittendorf, Lindeschu und Naufitz bei Kelbra, Rosperwende, Tütchewende und Libitz bei Görsbach, Windehausen, Bielen, Steinbrücken, Alscherswenden und Menzelstrode bei Hayn. Auch neben alten thüringischen Dörfern wurden Wenden in besonderen Dorfteilen angesiedelt: im Süddete von Breitungen (welcher "das windische Breitungen" hieß), in der windischen Gasse zu Hattendorf bei Agnesdorf, zu welcher der bei Breitungen liegende Wald "die wendische Gemeinde" gehörte, und in Othstedt bei Windehausen. Diese Wenden waren leibeigene Knechte des Kaisers und wurden von den alteingesessenen Thüringern verachtet. Die Wenden sprachen noch lange ihre fremde Sprache. Sie begrüßten sich mit dem Segenswunsche "Pomey bog" (Gott helf!), den noch heute die Wenden in der Niederlausitz gebrauchen, und wurden deshalb von ihren deutschen Nachbarn "Pumeher" geschimpft. Dieser Wendengruß ist später Bezeichnung eines früher am Eingange der Windehäuser Kirche, jetzt auf dem Kirchturm stehenden) aus Lindenholz geschnittenen Bildes der den toten Heiland auf dem Schoße haltenden Schmerzensmutter Maria geworden. Im langen Laufe der Zeit haben die windischen Fremdlinge den christlichen Glauben angenommen und ihre windischen Sitten und ihre Sprache abgelegt und sind Deutsche geworden, so daß es heute unmöglich ist, sie von ihren deutschen Nachbarn zu unterscheiden.

5. Die Ungarnschlacht bei Ritteburg (Riade).

(Nach Widukind von Corvey.)

Während des 9 jährigen Waffenstillstandes, den König Heinrich I. 924 mit den Ungarn abgeschlossen hatte, schuf sich der König ein Heer von Reitern oder Rittern. Diese waren seine Dienstleute,

erhielten von ihm reichen Lehnbesitz und waren immer einer bestimmten königlichen Burgwart zugewiesen. Solche königlichen Burgwarten waren in unserer Gegend Wallhausen, Beyernaumburg, Bornstedt, Allstedt, Wiehe, Ritteburg und Nordhausen. Nach der Zahl der 9 Waffenstillstandsjahre teilte König Heinrich I. diese königlichen Krieger in 9 Abteilungen und bestimmte, dass jede derselben 1 Jahr lang als Besatzung in der Burg ihres Bezirks dienen musste. (Aus dieser Anordnung König Heinrichs I. ist später durch Missverständnis die falsche Behauptung entstanden, Heinrich habe immer den neunten freien Mann vom Lande genommen und habe ihn gezwungen, als Bürger in die Stadt zu ziehen). Nach Ablauf der 9 Waffenstillstandsjahre brachen die Ungarn, nachdem ihnen der König die Weiterzahlung des jährlichen Tributs abgeschlagen hatte, schon im März 983 räuberisch in Thüringen ein und teilten sich hier in zwei Heereshäfen. (Auch König Heinrich hatte zwei Heere aufgestellt.) Der westliche Ungarnhaufen wurde am 14. März beim Durchzuge durch das Geschling bei Jechaburg (Sondershausen) von einem thüringisch-sächsischen Heere überfallen und vollständig geschlagen. Der östliche Ungarnhaufen war an demselben Tage (wahrscheinlich auf der alten von Buttstedt über Mannstedt, Roldisleben, Rotenberga und Wohlmirstedt nach Memleben führenden Heerstrasse) über die Finne ins Unstruthal gezogen, hatte eine Burg (wahrscheinlich Wiehe), in der der Thüringer Wido mit seiner Gemahlin (einer Halbschwester König Heinrichs) wohnte, bis in die Nacht vergeblich bestürmt. Als in der folgenden Nacht diese Ungarn die Niederlage ihres westlichen Heeres erfuhren, und dass König Heinrich mit einem mächtigen Heere ganz in ihrer Nähe bei dem Orte Riade lagere, verliessen sie, von Furcht ergriffen, das Lager und riefen nach ihrer Weise durch Feuer die zerstreuten Schwärme zusammen. König Heinrich aber führte am folgenden Tage (15. März) sein Heer vorwärts (von Ritteburg auf der alten Heerstrasse nach Gehofen südwärts) und mahnte die Reisigen, ihre Hoffnung auf Gottes Gnade zu setzen und nicht zu zweifeln, dass ihnen die göttliche Hülfe, gleichwie in anderen Treffen, beistehen werde; die Ungarn seien die gemeinsamen Feinde ihrer Aller; sie sollten allein auf die Verteidigung des Vaterlandes und ihren Eltern bedacht sein; bald würden sie sehen, dass die Feinde den Rücken kehren würden, wenn sie manhaft kämpfend Stand hielten. Durch diese Worte angefeuert und, da sie ihren Feldherrn bald unter den Vordersten, bald in der Mitte und bald bei den Letzten weilen sahen und vor ihm den Engel (St. Michael) — mit dem Namen und dem Bildnis desselben war nämlich die Hauptfahne geziert —, erhielten die Krieger Zuversicht und grosse Standhaftigkeit. Der König aber besorgte, dass — wie es auch eintraf — die Feinde beim Anblick geharnischter Ritter sogleich die Flucht ergreifen möchten; deshalb sandte er ein Fähnlein Thüringer mit nur wenig Rittern voraus, damit die Ungarn diese Leichtbewaffneten angreifen möchten. Und so geschah es. Aber als nun die Ungarn das gewappnete Kriegsvolk König Heinrichs I. erblickten, flohen sie so schleunigst und eilends, dass auf 8 Meilen Weges kaum einige Wenige getötet oder gefangen genommen wurden. Das Lager der Ungarn (auf dem Schlachterbege südlich von Gehofen) aber wurde von den Deutschen erstürmt und

sämtliche Gefangene befreit. Der siegreiche König stattete der Ehre Gottes den schuldigen Dank ab für den ihm verliehenen Sieg. Das Heer aber begrüßte ihn als Vater des Vaterlandes, als grossmächtigen Herrscher und Kaiser. — Diesen denkwürdigen und glorreichen Sieg liess König Heinrich I. in der oberen Halle seiner Pfalz in Mersburg durch ein Gemälde darstellen.

6. Kaiser Heinrich V. und Graf Hoyer I. v. Mansfeld zu Wallhausen.

Im Anfange des Februar 1115 befand sich Kaiser Heinrich V. mit seinem Kriegshauptmann, dem Grafen Hoyer v. Mansfeld, auf der Kaiserpfalz Wallhausen, um dort sein Heer zu sammeln (wahrscheinlich auf der „Heergölte“). Als das geschehen, führten Beide das Heer gegen die aufständischen Sachsen. Beim Welfsholze zwischen Hettstedt und Gerbstedt kam es am 11. Februar 1115 zur Schlacht, in welcher Kaiser Heinrich V. und sein Heer von den Sachsen in die Flucht geschlagen wurden. Der kaiserliche Feldherr Graf Hoyer fiel. — Auf der Pfalz Wallhausen soll Graf Hoyer von seinem kaiserlichen Herrn die Grafschaft Mansfeld auf folgende Weise erhalten haben:

„Die Sachsen steh'n im Aufruhr,
Ihr Land zu machen frei
Von der Gewalt des Kaisers
Und seiner Thrannei.
Der Kaiser weilt in Sorgen
Auf seinem stolzen Bau,
Der bei Wallhausen schauet
Weit in die goldene Au'.

Der Kaiser ohne Zaudern:
„Die Bitte sei gewährt;
Doch sie nur recht dünne,
Sonst wird zu klein der Herd!“
Doch Hoyer ruft: „Herr Kaiser,
Dass er nicht wird zu klein,
Laßt Eures treuen Knechtes,
Nicht Eure Sorge sein!“ —

Da nahet ihm ein Ritter,
Der ihm vor allen wert
Durch Biederkeit und Treue
Und durch sein gutes Schwert:
„Mein Kaiser, Deine Krieger,
Sie haben Land und Gut,
Berachten und verspotten
Mich als ein armes Blut.

Zu seiner Arbeit schreitet
Der Ritter noch zur Stund!
Er geht nicht in die Breite;
Er geht in die Stund'
Und streut dabei den Samen
So spärlich auf das Land,
Dass eine große Strecke
Mit Wen'gem er umspannt.

Drum wolltest Du bedenken
Mein armes Rittertum
Und mir aus Gnaden schenken
Als Erb und Eigentum,
Was nächst der gold'nen Aue
Ich mit der eignen Hand
Mit einem Scheffel Gerste
Besäen kann an Land“.

Die Andern sehn voll Neides
Des Ritters schlaue Saat
Und klagen: „Falsch gedeutet
Ist, Kaiser, Deine Gnad!“
Doch Heinrich milde lächeln
Die kluge Rede hält:
„Ein Kaiserwort ist heilig!
Das ist des Mannes Feld!“

Und "Mansfeld" heißt bis heute
Seitdem der Grafengau,
Der trägt in seinem Wappen
Das Gerstentorn zur Schau. —

(Von seinen Grenzen streute
Hinaus in alle Welt
Den edlen Glaubenssamen
Ein starker Glaubensheld.)

August Schüller.

7. Die Fläminger in der goldenen Aue.

In uralter Zeit war das mittlere und untere Helmethal und das Unstrutthal zwischen Sachsenburg und Wendelstein ein grosser Landsee, der nach Ansicht der Gelehrten durch das Rohnethal nach dem jetzt abgelassenen salzigen See und durch die Salzke einen Abfluss nach der Saale gehabt haben soll. Die Gewässer dieses Landsees sollen sich dann verlaufen haben, als die Unstrut sich zwischen Wendelstein, Nebra und Vitzenburg nach Durchbruch des Gebirges einen neuen und tieferen Abfluss geschaffen hatte. Aber noch lange blieben die Thäler der Unstrut und der Helme sumpfig. Im Helmethale befanden sich zwischen Heringen und Kelbra und zwischen Wallhausen, Artern und Allstedt noch 2 grosse Sumpfe oder Riete, welche mit Weiden, Espen und Pappeln, Rohr und Schilf bewachsen und von Reihern, Kranichen, Wildenten und Wildgänzen bewohnt waren, sonst aber keinen Nutzen abwarfen. Diese unwirtlichen Sumpfe gehörten als herrenlose Striche dem deutschen Kaiser. Teile des oberen Sumpfrieses bei Heringen und Kelbra hatte ein deutscher Kaiser dem Erzbischof von Mainz und dem Abte von Fulda geschenkt, und diese hatten sie wieder an mehrere Grafen und Ritter als Lehen gegeben. Nachdem das Kloster Walkenried Sumpfriet bei Görtsbach und Heringen erworben hatte, zog es aus der holländischen Provinz Flämeland kurz vor dem Jahre 1144 über 100 Kolonistenfamilien in die Gegend. Diese erhielten vom deutschen Kaiser Konrad III. das Königsriet zur Urbarmachung. Sie legten zu beiden Seiten der Helme Dämme an, um das Austreten der Helme bei Hochwasser zu verhüten. Sodann schütteten sie mächtige Dämme mit Rinnen auf, in welch letztere sie die zur Helme fliessenden Bäche leiteten. Schliesslich legten sie im Sumpfe nach der Helme führende Abzugsgräben an, durch welche das Sumpfwasser abgeleitet wurde. Auf diesem so gewonnenen Neulande erbauten die Fläminger im Königsriete die Dörfer Langenrieth (bei Aumühle), Vorrieth (zwischen Görtsbach und Berga), Horne (bei Hamma), Eller (zwischen Heringen und Windehausen), das Unterdorf Görtsbach und Lappe (zwischen Görtsbach und Heringen) und besetzten die bereits bestehenden, aber wahrscheinlich von ihren früheren Bewohnern verlassenen Dörfer Berrungen und Crimderode (zwischen Görtsbach und Urbach), sowie einen Teil des Dorfes Rosperwenda. Als Kaiser Konrad III. im October 1144 von Nordhausen nach Merseburg reiste, konnte er die durch den rastlosen Fleiss der Fremdlinge gewonnenen und geschaffenen Felder in Augenschein nehmen.

Der Hauptort dieser flämischen Kolonie bei Heringen war das Dorf Langenrieth, welches die dem St. Stephanus geweihte flämische Pfarrkirche besass; neben dem Dorfe wurde ein mit einem Graben umgebener Hügel ("das Wahl") aufgeschüttet, auf welchem die Schulzen der flämischen Dörfer "das flämische Gericht" abhielten und auf diesem

Streitigkeiten nach "flämischen Rechte" entschieden. Das flämische Recht bestand aus 7 Rechtssprüchen, welche die Besitz- und Erbverhältnisse regelten und festsetzten, dass jeder Fläminger mit seiner Frau bei gesunden Tagen in schwarzer Kleidung und in Mänteln an einem Wochentage einen öffentlichen Kirchgang in Gegenwart des flämischen Schulzen und seiner Schöppen halten und diesen und dem Ortsgeistlichen danach ein Festmahl veranstalten musste. Wurde von einem Fläminger der Kirchgang nicht ausgerichtet, so fiel nach dem Tode eines der flämischen Ehegatten der dritte Teil ("die dritte Furche") ihrer flämischen Länderei an die Landesherrschaft.

Das Kloster Walkenried hat bald die Dörfer Berrungen und Lappe erworben und ihre Einwohner zur Auswanderung gezwungen (sie zogen ins landgräfliche Riet bei Weissensee, wo sie die Dörfer Riethgen und Scherndorf erbauten und bewohnten). Die flämischen Dörfer sind um das Jahr 1400 eingegangen. Die Einwohner von Langenrieth und Vorrieth sind nach Berga und Görtsbach und die von Horne und Eller nach Heringen gezogen. Aber das flämische Gericht haben sie noch bis zur Aufhebung desselben im Jahre 1850 auf dem Kirchhofe des flämischen Hauptortes Langenrieth bei der Aumühle abgehalten.

Das untere Helmeriet zwischen Wallhausen, Allstedt und Artern, welches sich zwischen der grossen und kleinen Helme in einer Breite von 1 Stunde und einer Länge von 4 Stunden ausbreitete, hat Kaiser Friedrich I. Barbarossa 40 Jahre später unter Leitung des Walkenrieder Mönchs Jordan durch Fläminger aus der oberen flämischen Kolonie bei Heringen entwässern und in fruchtbare Felder und Wiesen verwandeln lassen. In diesem unteren Helmeriete gründeten die Fläminger die flämischen Dörfer Weidenhorst (bei Wallhausen), Martinsrieth, Lorenzrieth (zwischen Oberröblingen und Edersleben), Katharinenrieth und Nicolausrieth.

Als Kaiser Friedrich Barbarossa Ende August 1188 von Nordhausen nach Allstedt zog, sah er mit Staunen und zu seiner grossen Freude, dass der untere Helmesumpf in fruchtbare Gefilde verwandelt waren. Nachdem der Kaiser die grossartigen Entwässerungsanlagen und Schutzdammmbauten in Augenschein genommen hatte, stellte er auf seiner Pfalz Allstedt dem Kloster Walkenried eine Urkunde aus, in welcher der grosse Kaiser rühmend erzählt: „Besorgt für des Reiches Beste habe er das untere Riet durch den Walkenrieder Klosterbruder Jordan der häufigen und starken Überschwemmung entziehen und zur Wohnung der Menschen und zum Ackerbau tauglich machen lassen. Zum Danke für die darauf verwendete Mühe schenke er dem Kloster Walkenried aus kaiserlicher Freigebigkeit den Hof Kaldenhausen (jetzt wüst bei Mönchspüffel), den Mühlenhof Kurtsgehofen und 7 Hufen Ackerland.“

Auch in der unteren flämischen Kolonie lebten die Fläminger nach ihrem Rechte und traten zu Gericht in Weidenhorst, Martinsrieth und Lorenzrieth zusammen, hielten auch den flämischen Kirchgang, dessen Nichthaltung mit dem Verluste der Hälfte des flämischen Gutes bestraft wurde.

8. Die Entstehung des Namens „goldene Aue“.

Der Hauptort der oberen flämischen Kolonie, Langenrieth, trug schon 1148 den Beinamen „Oh“ (Aue), welcher sodann in „Güldenau“ erweitert wurde — entweder von den Flämingern in berechtigtem Stolze oder von den Nachbarn in ehrender Anerkennung, daß die Fläminger das Sumpfriet in fruchtbaren Acker und fette Wiesen verwandelt hatten. Schon im Jahre 1330 ist der Name „güldene Aue“ Bezeichnung für die obere flämische Kolonie im Amt Heringen. Der schönlingende Name „goldene Aue“ wurde bereits im Anfange des 16. Jahrhunderts auf die beiden Ämter Heringen und Kelbra ausgedehnt. Dr. Martin Luther berichtet in seinen Liedreden, Graf Botho der Glückselige v. Stolberg habe nach seiner Rückkehr von einer Pilgerfahrt nach dem gelobten Lande (die er vom 16. April 1493 bis 9. Februar 1494 unternommen) gesagt: „Geht mir mit dem gelobten Lande; ich lasse es jedem gern; ich lobe mir dafür meine goldene Aue“. Diese, nämlich die Ämter Heringen und Kelbra, besaß er gemeinschaftlich mit den Grafen von Schwarzburg. Erst seit dem Ende des 17. Jahrhunderts rechnete man zur goldenen Aue das ganze Helmetal von Nordhausen abwärts bis Sangerhausen und Allstedt und das Stück des Unstrithales von Sachsenburg bis Memleben.

9. Die Fürsten von Stolberg.

Die Sage erzählt: Im Jahre 530 hielt der römische Kaiser Justinian I. mit seinen Rittern im Walde „Stolberg“ bei Rottleberode Jagd ab. Auf derselben erlegte nur der italienische Ritter Otto de Columna (von der Säule) einen schwarzen Hirsch, den er seinem Kaiser verehrte. Dieser schenkte ihm den Wald Stolberg und die anliegenden Dörfer, ernannte ihn zum Grafen und gab ihm den schwarzen Hirsch in sein Wappen. Graf Otto erbaute sich in diesem Walde Stolberg eine Burg zum Wohnsitz, die auch Stolberg hieß, aber später, nachdem sich seine Nachkommen weiter nördlich im Harzwalde eine neue Burg Stolberg erbaut hatten, „Grasburg“ genannt wurde. Der Wald hieß aber seitdem „der alte Stolberg“. — Die Geschichte kennt Grafen v. Stolberg erst seit dem Jahre 1210. Im Hause der Fürsten v. Stolberg hat sich eine alte Familienlage erhalten, nach welcher daselbe aus einem sächsischen Geschlechte stammt, aus einem der 12 edelsten Häuser des Sachsenlandes, aus denen in alter Zeit die Herzöge Sachsen gewählt wurden. In dieser Familienlage steht ein wahrer Kern, denn das Fürstenhaus Stolberg ist aus dem Hause der Grafen v. Hohnstein hervorgegangen und dieses wieder aus dem der Grafen v. Bielstein jenseits der Werra, und die Ahnherrn der Bielsteiner waren im 9. Jahrhundert Grafen im sächsischen Harzgau (in der Gegend von Wernigerode, Drübeck und Ilsenburg). Der Ahnherr des Fürstenhauses Stolberg ist der Graf Friedrich von Hohnstein, der zweite Sohn Graf Elgers II. und der Lutrudis und der Bruder Graf Elgers III. v. Hohnstein. Er starb vor dem Jahre 1200 und hinterließ 2 Söhne, Heinrich und Dietrich. Dietrich trat in den geistlichen Stand, wurde Propst des Kreuzstiftes zu Nordhausen und verwandelte dieses mit Zustimmung Kaiser Friedrichs II. in ein Domherrenstift, wobei die Stadt

Nordhausen eine Reichsstadt wurde. Sein älterer Bruder Heinrich erhielt vom Landgrafen Hermann von Thüringen die Herrschaft Voigtsdorf, nach welcher er sich bis 1210 „Edelherr v. Voigtsdorf“ nannte, und erhielt durch Verwendung dieses Landgrafen von seinem Vatersbruder, dem Grafen Elger III. v. Hohnstein, als väterliches Erbe eine kleine Harzherrschaft, in welcher er sich zwischen 1201 und 1210 die Burg Stolberg als Stammsitz erbaute, nach welcher er sich seit 1210 „Graf v. Stolberg“ nannte. Als er um 1240 starb, teilten seine beiden ältesten Söhne ihr väterliches Erbe: Heinrich II. bekam die Burg und Grafschaft Stolberg und die Burg und Herrschaft Oberroßlingen bei Sangerhausen und sein Bruder Friedrich bekam die Burg und Herrschaft Voigtsdorf. (Graf Friedrichs v. Stolberg-Voigtsdorf Sohn Heinrich IV. verkaufte 1298 seine Grafschaft Voigtsdorf an die Grafen v. Hohnstein und erwarb die Burg und Herrschaft Breitenbach bei Zeitz; sein Geschlecht ist dort bald ausgestorben.) Heinrich II. ist der Stammvater der Harzgrafen v. Stolberg. 1645 entstanden durch eine Teilung die Linien Stolberg-Wernigerode und Stolberg. 1706 teilte sich die Linie Stolberg in die beiden Zweige Stolberg-Stolberg und Stolberg-Rossla. Der Graf v. Stolberg-Wernigerode erhielt 1890 und die Grafen v. Stolberg-Stolberg und v. Stolberg-Rossla erhielten am 22. März 1893 vom deutschen Kaiser Wilhelm II. den Fürstentitel und das Prädikat „Durchlaucht“ (als Grafen hatten sie das Prädikat „Erlaucht“ geführt). — Das Stammwappen des Hauses Stolberg ist ein schwarzer schreitender Hirsch im goldenen Felde. Die Hausfarben sind: Schwarz und Gelb.

10. Die beiden Belagerungen Heringens.

Graf Dietrich IX. von Hohnstein-Heringen verlangte vom Abte des Klosters Walkenried, er solle ihm den vierten Teil der jährlichen Ernte von den in seiner Herrschaft belegenen Klostergütern Bodenrode und Berbisleben bei Uthleben, Lappe, Berrungen und Riethof bei Heringen geben. Als der Abt diese Forderung abschlug, plünderte Graf Dietrich diese Klosterhöfe aus. Da verklagte der Abt den bösen Grafen beim deutschen Kaiser Ruprecht. Dieser befahl den Bürgern der Reichsstädte Mühlhausen, Nordhausen und Goslar, den Grafen zu züchtigen. Das Reichsheer rückte am 15. August 1406 vor Heringen und belagerte die befestigte Stadt. — Die Sage erzählt: Der Anführer des Reichsheeres gedachte, den Grafen Dietrich und die Stadt Heringen durch Hunger zur Übergabe zu bringen. Graf Dietrich rettete sich aber

durch folgende List: Er liess ein zahmes Kaninchen schlachten und als Hasenbraten zurichten. Diesen schickte er dem Hauptmann des Reichsheeres hinaus mit der Frage, ob er bald wieder einen Hasenbraten haben wolle; man habe noch der Hasen genug in Heringen. Als der Hauptmann des Reichsheeres hörte, wie gut und reich Heringen versorgt war, verzweifelte er daran, die Stadt durch Hunger zu bezwingen, und zog ab. — Kaum hatten die Reichsstädter den Rücken gekehrt, als Graf Dietrich die Walkenrieder Klosterhöfe abermals ausplünderte und sie sogar in Brand steckte. Da zogen die Reichsstädter auf Befehl des Kaisers kurz nach Martini 1407 wieder vor Heringen, konnten aber keinen Sturm auf die Stadt unternehmen, weil die Stadtgräben mit Wasser angefüllt waren. Die Sage erzählt: Die Reichsstädter gruben, um die Heringer Stadtgräben trocken zu legen, einen tiefen Graben (den „neuen Graben“) bei Sundhausen von der Helme bis zur Zorge über Bielen und gedachten, das Wasser der Helme in das Bett der Zorge zu leiten. Als aber der Graben fertig war, floss umgekehrt das Wasser der Zorge in jenem Graben hinüber zur Helme, was zur Folge hatte, dass die Stadtgräben von Heringen überflossen, so dass das Reichsheer gar keinen Sturm auf die Stadt unternehmen konnte und unverrichteter Sache heimziehen musste. — In einem Vertrage von 1410 musste der Abt von Walkenried dem Grafen sein Verlangen gewähren.

11. Die Bischofsschlacht bei Ustrungen.

Im November 1437 hatte der Bischof Burchard von Halberstadt mit den kriegsgerüsteten Bürgern der Städte Halberstadt, Aschersleben und Quedlinburg in offensichtlicher Fehde das Land des Grafen Heinrich von Hohnstein-Klettenberg-Lohra, weil dieser die Quedlinburger befehdet und beschädigt hatte, überzogen und hatte viele Beute und viele Gefangene gemacht. Als der Bischof mit seinen Kriegsleuten durch die goldene Aue marschiert war und am 20. November sicher und sorglos von Berga nach Ustrungen zog, um heimwärts über den Harz zu ziehen, brachen die seit 1433 erbverbrüdertern Grafen von Hohnstein, von Schwarzbburg und von Stolberg, die sich mit ihrem Kriegsvolke zu Roß und zu Fuß an einem heimlichen Orte und engen Hohlwege (an der Schabeleite) versteckt und verborgen hatten, aus ihrem Hinterhalte hervor und griffen des Bischofs Heer, welches 300 Mann zu Fuß und 500 Mann zu Roß zählte, herhaft an, so daß 14 Tode sofort auf dem Platze blieben, viele verwundet und gegen 700 gefangen genommen wurden. Besonders thaten sich bei diesen Angriffe Graf Heinrich der Jüngere von Schwarzbburg und sein Bannenträger Fritz von Werthern hervor; sie drängten in der Schlacht gegen 300

Feinde an einen Teich östlich von Uftrungen, sodaß sie sich gefangen geben mußten. Dem Bischof Burchard, welcher einen Schuß in den Oberschenkel erhalten hatte, gelang es, sich durch die Flucht der Gefangennahme zu entziehen. — Ein Trupp fliehender Bischoßlicher soll, weil sie sich den sie verfolgenden Siegern nicht haben ergeben wollten, niedergeworfen und erschlagen worden sein auf der Straße, die durch den engen Hohlweg südlich von Rottleberode führt. Der Hohlweg soll davon den Namen „der Totenweg“ erhalten haben. — Die Gefangenen wurden auf den Burgen der 3 Grafen gefangen und in Stöcke gesetzt und mußten nach dem zu Leipzig geschlossenen Friedensvertrage 1438 vom Bischofe und seinen 3 Städten mit 16 000 rheinischen Gulden gelöst werden.

12. Der Bauernkrieg in der goldenen Aue.

Der Bauernapostel Thomas Münzer war ums Jahr 1490 zu Stolberg am Harz geboren. Er war Geistlicher geworden und war ein beim Volke sehr beliebter Prediger. Ihm genügte die Reformation Dr. Martin Luthers nicht. Münzer wollte selber ein Reformator sein und nicht nur in kirchlichen Dingen reformieren, sondern auch in weltlichen. Die Obrigkeiten wollte er beseitigen und ein geistliches Regiment einrichten, an dessen Spitze er als Prophet und Richter stehen wollte. Als Prediger in Alstedt (1523 und 1524) lehrte er, Alles müsse Gemeingut der christlichen Brüder sein; er schmähte auf der Kanzel die Fürsten und Herren als Tyrannen; den Dr. Luther nannte er einen Leisetreter und Fürstendienner und „Dr. Eligner“. Aus der ganzen Nachbarschaft strömten aus Städten und Dörfern die Leute nach Alstedt, um den Freiheitsapostel zu hören; ja, sie schlossen mit ihm einen Bund zur Verteidigung des Evangeliums. Nachdem sich Münzer im folgenden Winter zum Herrn und Propheten in der Reichsstadt Mühlhausen gemacht hatte, gingen seine Sendboten nach allen Richtungen aus und wiegelten die Leute auf, in der zweiten Woche nach Ostern gegen ihre Obrigkeiten aufzustehen, Klöster und Edelhöfe zu plündern und Münzern in Haufen zuzuziehen und das neue Reich aufzurichten. Am 25. April 1525 brach Münzer mit seinem Genossen Pfeifer von Mühlhausen auf und durchzog mit einem großen Haufen das Schwarzburger Land und das Eichsfeld, wobei die Klöster und Edelhöfe geplündert und zerstört wurden.

Am 1. Mai brach der Bauernaufstand in der goldenen Aue (in den Ämtern Kelbra und Heringen) aus; die Klöster Kelbra, Nicolausrode (Rodeberg bei Urbach) und Himmelgarten und die Güter der Edelleute wurden geplündert. Im Amte Sangerhausen erlitten die Klöster Rohrbach, Kaltenborn und Klosterrode und die Klöster in Sangerhausen gleiches Schicksal. In Stolberg brach der Aufstand am 2. Mai aus. Als Graf Botho, welcher als Rat des Erzbischofs Albrecht v. Magdeburg in Kalbe a. d. Saale geweilt, die Nachricht von dem Ausbrüche des Aufstandes erhalten hatte, eilte er über Quedlinburg nach Stolberg. Dort fand er 300 Aufständische vor dem Schloße lagern. Auf ihr Erfordern mußte er ihnen geloben, die ihm vorgelegten Bauernartikel halten und in den Bauernbund treten zu wollen. Als Graf Botho aber merkte, daß sie ihn trotzdem bewachten, ritt er heimlich mit einem Jäger nach Wernigerode. Dort erhielt er die Nachricht, wenn er nicht alsbald zurückkäme, wollten die Auführer das Schloß zu Stolberg stürmen und ihm Frau und Kinder töten. Um dieses zu verhüten, kehrte Graf Botho nach Stolberg zurück. Dort fand er solch großes Ungestüm bei den Aufständischen, daß er eilsnds vom Pferde steigen und mit eigener Hand eine Schrift unterschreiben mußte, daß er thun wolle, was die Empörer von ihm verlangen würden. Am 6. Mai versammelten sich aus der ganzen Gegend die Haufen als „christliche Versammlung“ zu Frankenhausen. Aus den Ämtern Sangerhausen, Wallhausen, Beyernaumburg und Brücken zogen 1500 Mann nach Frankenhausen. Am 7. Mai zog ein Haufen aufständischer Bauern von Frankenhausen nach Brücken und Wallhausen auf die Schlösser der Herren v. Werthern und von der Asseburg, trieben dort viel Mutwillen und führten viel Guts hinweg. Am 8. Mai wählte sich der Haufe der Aufständischen aus dem Amte Sangerhausen den erst kürzlich aus fremden Landen heimgekehrten Hans Hale aus Hackpfüffel zum Hauptmann; derselbe nahm zwar die Wahl an, blieb aber nur 5 Tage bei seinem Haufen. In diesen Tagen zog eine Abteilung des Frankenhäuser Haufens nach Artern und stellte auf dem Hinwege das Dorf Ringleben an, weil dessen Bewohner, der Mahnung ihres Pfarrers Cyriacus Taubenthal (eines aus Görsbach gebürtigen Anhängers Luthers) folgend, den Eintritt in „die christliche Brüderlichkeit“ verweigerten. In Artern wurde das gräßlich Mansfeldische Schloß ausgeplündert. Sodann wurde

das dem Grafen Ernst v. Mansfeld gehörige Vorwerk Kachstedt ausgeraubt, wobei besonders die Niethnordhäuser wacker geholfen haben sollen. Als der Haufe in Artern war, schickte Graf Ernst v. Mansfeld auf Heldrungen seine Diener Matern v. Gehofen, Georg Büchner und den Priester Stephan Hartenstein nach Artern. Dieselben wurden gefangen genommen und mit nach Frankenhausen geführt.

Der Frankenhäuser Haufen schickte Gesandte an den Grafen Botho nach Stolberg und forderte denselben zu sich. Notgedrungen ritt Graf Botho nach Frankenhausen und musste dort geloben, den „christlichen Brüdern“ Beistand zu leisten. Raum war Graf Botho nach Stolberg zurückgekehrt, als andere Gesandte von Frankenhausen kamen und von seinem ältesten Sohne Wolfgang forderten, er solle auch nach Frankenhausen kommen und geloben, oder sie wollten ihm seine Dörfer pochen (plündern). Darauf ist Graf Wolfgang ohne Wissen und Willen seines Vaters mit den beiden Junkern Kaspar v. Rüxleben und Dietrich v. Tettenborn nach Frankenhausen geritten und hat auch dem Haufen Gelübde gethan. Als Graf Wolfgang aber wieder nach Hause reiten wollte, ließen die Aufständischen ihn nicht fort. Dagegen schickten sie an seinen Vater, den Grafen Botho, und forderten von ihm, er solle ihnen Büchsen (Kanonen) und Pulver schicken, oder sie wollten ihm den Sohn töten. Darauf schickte Graf Botho ihnen zur Rettung seines Sohnes 1 Steinbüchse und 20 Pfund Pulver; trotzdem aber behielten sie seinen Sohn als Gefangenen bei sich. Inzwischen war der Bauernapostel Thomas Münzer mit seinem Haufen von Mühlhausen am 12. Mai in Frankenhausen angelkommen und hatte den Oberbefehl über alle dort versammelten Bauernhaufen übernommen. Am 13. Mai ließ Münzer die 3 in Artern gefangen genommenen Diener des Grafen Ernst v. Mansfeld (Matern v. Gehofen, Georg Büchner und Stephan Hartenstein) in den Ring (d. h. in die Versammlung der Bauernführer) führen und töten.

Am 13. Mai traf Herzog Georg v. Sachsen in Sangerhausen ein und zog mit seinem durch die Kriegsleute des Erzbischofs Albrecht v. Magdeburg und Mainz verstärkten Heere am 14. Mai nach Schloß Heldrungen und von dort mit dem Grafen v. Mansfeld nach Frankenhausen; von Südwesten her kam der Landgraf Philipp v. Hessen und von Westen her der Herzog Heinrich v. Braunschweig mit ihren Kriegern heran-

gezogen. Am 15. Mai kam es bei Frankenhausen auf dem Schlachtberge zur Bauernschlacht. Als die Fürsten mit ihren Kriegern gegen die Wagenburg der Bauern anrückten, schickten die Bauern den von ihnen gefangen gehaltenen Kaspar v. Rüxleben mit einem Briefe an die Fürsten ab, in dem sie um Frieden batzen. Die Fürsten sandten diesen Boten an die Bauern zurück mit einem Briefe, in dem sie ihnen Gnade zusagten, wenn sie den falschen Propheten Thomas Münzer mit seinem Anhange ihnen überantworteten. Da schickten die Bauern den bisher von ihnen gefangen gehaltenen Grafen Wolfgang v. Stolberg mit Kaspar v. Rüxleben an die Fürsten und ließen auch für Münzer um Gnade bitten. Darauf gingen jedoch die Fürsten nicht ein und ließen den Bauern durch Hans v. Werthern sagen, daß sie nicht mehr Lust hätten, wegen Münzer mit ihnen länger zu disputieren, sondern sie würden nunmehr vornehmen, was solchen Aufrührern gebühre. Hierauf ließen die Fürsten das Geschütz und die Kriegshäuse von allen Seiten auf das Lager der Bauern anrücken und dasselbe umringen. Da hielt Thomas Münzer eine Rede an die Bauern: „Lasset euch nicht erschrecken, sondern greift die Feinde kühnlich an; ihr braucht das Geschütz nicht zu fürchten, denn ich werde alle Büchsensteine in meinem Ärmel auffangen, die sie gegen uns schießen. Ja, sehet, Gott ist auf unsrer Seite; er gibt uns jetzt ein Zeichen, den Regenbogen am Himmel, daß er uns, die wir den Regenbogen im Panier führen, helfen will. Seid unerschrocken und tröstet euch göttlicher Hülfe; stellt euch zur Wehr; Gott will nicht, daß ihr mit den Fürsten Frieden macht!“ Da riefen die Bauern: „Tot oder lebendig wollen wir hier bei einander bleiben. Frisch dran und drein geschlagen und gestochen und der Bluthunde nicht geschont!“ und stimmten den Pfingstgesang „Komm, heiliger Geist.“ an. Nachdem Landgraf Philipp v. Hessen die Kriegsleute zu tapferm Angriff ermahnt und angefeuert hatte, begann die Schlacht. Bald ergriffen die Bauern die Flucht und Thomas Münzer floh nach Frankenhausen und verkroch sich in der Nähe des Nordhäuser Thores in einem Hause in ein Bett. An diesem bösen Tage fanden bei und in Frankenhausen gegen 5000 Bauern ihren Tod. Ein Reiterknecht, welcher plündern wollte, fand Münzer im Bette. Dieser gab sich für einen kranken Mann aus, der lange Zeit am Fieber darnieder gelegen. Der Reiterknecht öffnete die Tasche, die neben dem Bette lag, und fand

darin Briefe des Grafen Albrecht v. Mansfeld an Münzer. Zum Unglück konnte der Knecht lesen. Er führte Münzern als Gefangenen vor die Fürsten, die ihn auf die Folter legen ließen und ihn verhörten. Sodann ließen sie ihn angeschmiedet auf einem Wagen nach Heldrungen fahren, wo Graf Ernst v. Mansfeld ihn abermals foltern und verhören ließ. (Nach der Einnahme von Mühlhausen ließen die Fürsten Münzern von Heldrungen nach Mühlhausen holen und vor der Stadt am 27. Mai 1525 köpfen und seinen Leib und Kopf auf Pfähle spießen.)

Am Tage der Bauernschlacht von Frankenhausen (15. Mai) wollte ein ansehnlicher Haufen Bauern aus der Grafschaft Hohnstein-Klettenberg-Lohra (aus dem heutigen Kreise Grafschaft Hohenstein) zum Heere Münzers ziehen. Sie waren bis in die Gegend von Heringen marschiert, als sie von Flüchtlingen die Niederlage des Bauernheeres bei Frankenhausen erfuhrten. Sofort kehrten die Hohnsteiner Bauern um und flohen ihrer Heimat zu. — Herzog Georg v. Sachsen kam am 6. Juni 1525 nach Sangerhausen und strafte am 7. Juni die Stadt um 5000 Gulden, ließ auf dem neuen Markte vor dem Rathause 7 Männer, welche Anführer im Bauernaufstande gewesen waren, enthaupten und befahl, aller Raub sollte zurückgegeben oder durch Geld ersetzt, aufrührerische Prediger, bewehte Priester und ausgelaufene Mönche und Nonnen ausgewiesen, der alte (katholische) Gottesdienst wieder eingerichtet und nicht gehindert und Mönche und Nonnen wieder in ihre Klöster gelassen werden. Die andern Ortschaften mussten auch Strafgelder zahlen, von jedem Hause 10 Gulden in 2 Terminen. Die Güter der Anführer sollten zur Hälfte eingezogen werden.

In der Grafschaft Stolberg ließ Graf Botho diejenigen, welche im Bauernaufstande Kapitäne, Hauptleute und Rottenmeister gewesen, mit dem Schwerte hinrichten und belegte die Gemeinden mit Geldstrafen, 5 Gulden von jedem Hause. Dieselben Strafgelder hatten auch die Gemeinden der Ämter Kelbra und Heringen, welche den Grafen v. Stolberg und v. Schwarzbburg gemeinsam gehörten, zu zahlen.

13. Die Reformation.

Im größten Teile der goldenen Aue wird noch alljährlich der Geburtstag des großen Reformators Dr. Martin Luther (10. November) feierlich gefeiert. Diese Feier stammt aus katho-

lischer Zeit, in welcher der westlich vom Sachsgraben und von der kleinen Helme belegene Teil des Kreises Sangerhausen zum Erzbistume Mainz gehörte. In diesem wurde der Gedächtnistag des heiligen Bischofs Martin von Tours, des Schutzpatrons des Erzstifts Mainz, am 11. November als hoher Festtag gefeiert. Nach der Einführung der Reformation wurde dieser Festtag auf den 10. November verlegt und als Geburtstag Luthers gefeiert. Dr. Martin Luther ist schon als Mönch durch unsere Gegend gereist und zwar im Mai 1516 auf der alten Heerstraße von Nordhausen nach Sangerhausen und Eisleben. Er befand sich damals auf einer Reise, auf welcher er im Auftrage und als Stellvertreter des Augustinergeneralvikars für Sachsen und Thüringen, Dr. Johann von Staupitz, die Augustiner-Eremitenkloster visitierte. Von Langensalza kam Luther am Abend des 29. Mai 1516 nach Nordhausen und visitierte am 30. Mai das dortige Augustinerkloster, predigte in der Klosterkirche und empfahl den Mönchen das Lesen der heiligen Schrift. Von Nordhausen reiste Luther am 30. Mai nach Sangerhausen, wo er am 31. Mai ebenfalls das Augustinerkloster visitierte, und reiste an demselben Tage nach Eisleben weiter, wo auch ein Augustinerkloster war. — In Stolberg hatte Dr. Luther einen Schwager, den gräflichen Rentmeister Wilhelm Reiffenstein, welcher am Markte ein Haus besaß (das jetzige Hotel „zum Kanzler“) und ein begeisterter Anhänger Luthers und ein guter Freund des Philipp Melanchthon und des Dr. Justus Jonas war. Auch der Stolberger Stadtphysar (seit 1519) Thilemann Plathner war ein Freund und Anhänger Luthers. Der damalige Graf Botho der Glückselige v. Stolberg schickte 1520 seine beiden ältesten Söhne Wolfgang und Ludwig zum Studieren auf die Universität Wittenberg und gab ihnen den Pfarrer Plathner als Präzeptor mit. Im Frühlinge des Jahres 1521 zog Graf Botho mit seinen Söhnen Wolfgang und Ludwig zum Reichstage nach Worms, wo sie Luthers manhaftes Auftreten vor Kaiser und Reich sahen und sein „Ich kann und will nicht widerrufen!“ hörten. Im Sommersemester 1521 waren Graf Wolfgang Ehrenrektor und Plathner Vicerektor der Universität Wittenberg. Plathner wurde auf der Universität Wittenberg Licentiat und Doctor der Theologie. Nach seiner Rückkehr nach Stolberg lehrte und predigte Plathner das reine Evangelium im Verein mit seinem Gehülfen Johannes Spangenberg, welcher von 1521 bis 1524 als Schul-

rektor und Archidiaconus dort thätig war und 1524 als Pfarrer der St. Blasiikirche nach Nordhausen ging. Graf Botho war der Reformation nicht abgeneigt, was daraus zu ersehen ist, daß er seine Söhne auf die Universität Wittenberg schickte, an welcher Luther, Melanchthon und Justus Jonas die Hauptlehrer waren. Er legte auch der Ausbreitung der Lehre Luthers in seinem Lande keinerlei Hindernisse in den Weg, weil er der Ansicht war: „Ist's Gottes Werk so wird's besteh'n; ist's Menschenwerk wird's untergeh'n.“ Graf Botho nahm 1524 einen nahen Verwandten von Luthers Frau (Katharina von Bora), den Markus von Bora, als Edelknaben an seinen Hof. Schon 1521 müssen in seinem Lande reformatorische Bestrebungen stattgefunden haben, denn sein Lehnsherr, Herzog Georg von Sachsen, warnt ihn in einem Schreiben vor den lutherischen Neuerungen, rät ihm, seine Söhne von der Universität Wittenberg zurückzurufen, und befiehlt ihm, die aus den Klöstern gelaufenen Mönche und die, so das Abendmahl in beiderlei Gestalt (mit Brot und Wein) gebrauchen, gefangen zu nehmen und ihm auszuliefern. In dieser Zeit haben sich der Stolberger Pfarrer Plathner, der Stolberger Hauptmann Wolf von Rabyl und die Nordhäuser Pfarrer Johann Spangenberg und Lorenz Süße oftmals im Kloster Himmelgarten (bei Nordhausen) bei dem Prior Johannes Hüter versammelt und haben dort über die Sache der Reformation Rat und Gespräch gehalten.

Als im Jahre 1525 der Bauernaufstand auszubrechen drohte, machte sich Dr. Martin Luther von Wittenberg auf, durchzog furchtlos mit Gefahr seines Leibes und Lebens die Grafschaften Mansfeld und Stolberg sowie das Land Thüringen, suchte durch Lehre und Predigt den drohenden Aufruhr zu beschwichtigen und donnerte gewaltig gegen die falschen Propheten und Bauernapostel, besonders gegen Thomas Münzer. Am 17. April predigte er in Seeburg und am 19. April in Eisleben. Am 20. April reiste Luther von Eisleben nach Stolberg, herbergte bei seinem Schwager Wilhelm Reifenstein und predigte am 21. April in der Stadtkirche. Von Stolberg reiste Luther am 22. April nach Nordhausen, wo er ebenfalls predigte, wie auch auf seiner Weiterreise in Erfurt, Weimar, Orlamünde, Kahla und Jena. Als er nach Eisleben zurückgekehrt war, wurde er am 1. Mai von Hans v. d. Asseburg nach Wallhausen abgeholt, wo er in der Fleckenkirche eine gewaltige Predigt (nach

Math. 7,15) gegen die falschen Propheten des Bauernaufstandes hielt. Von Wallhausen reiste Luther nach Seeburg zurück, wo er am 5. Mai die Nachricht vom Tode seines Kurfürsten Friedrichs des Weisen v. Sachsen erhielt, weshalb er eilends nach Wittenberg zurückkehrte.

Nach der Dämpfung des Bauernaufstandes kehrte bald Ruhe und Frieden wieder in unsere Gegend ein und die Sache der Reformation nahm ungestört in dem Lande des Grafen Botho v. Stolberg ihren Fortgang: der bisherige katholische Pfarrer zu Berga, Thilemann Kirchner, trat zur Reformation über; — der bisherige Propst des Nordhäuser Frauenbergklosters Konrad Jenis heiratete 1525 die Äbtissin jenes Klosters, Anna v. Rüxleben; das Paar zog nach Bennungen, dessen Pfarre und Kirche dem Nordhäuser Frauenbergkloster seit 1256 gehörte; beide lebten dort fortan als evangelische Pfarrersleute; — der Prior Ludolf des Nordhäuser Predigerklosters wurde 1527 evangelischer Pfarrer zu Windehausen und der Custos Paul Buchner des Nordhäuser Predigerklosters evangelischer Pfarrer zu Rottleberode; — 1537 wird der evangelische Pfarrer Ludwig Keuling zu Görsbach erwähnt. — Am 21. August 1537 war Philipp Melanchthon in Stolberg.

Graf Botho der Glückselige v. Stolberg, von dem Dr. Martin Luther in seinen Tischreden oft und mit besonderer Hochachtung und mit Wohlwollen spricht, blieb, obwohl er stets der Reformation freundlich gesinnt war, mit Rücksicht auf seine Stellung als Geheimrat des Erzbischofs Albrecht v. Magdeburg und Mainz, als Lehnsgraf des eifrig-katholischen Herzogs Georg von Sachsen und als treuer Reichsgraf Kaiser Karls V., der alten Kirche bis zu seinem Tode getreu. Vor seinem Tode, der am 22. Juni 1538 auf dem Schlosse zu Stolberg erfolgte, ließ er sich das heilige Abendmahl durch seinen Hofprediger Johann Franke unter einerlei Gestalt reichen; aber an seinem Sterbebette stand auch, für seinen lieben, heimgehenden Herrn betend, der evangelische Stadtpfarrer Thilemann Plathner.

Die Söhne Graf Bothos, Wolfgang und Ludwig, führten nun die Reformation öffentlich in ihren Herrschaften ein; dabei war Plathner, der erster Superintendent der Grafschaft Stolberg wurde und 10 Jahre lang auch Hofprediger war, ihr treuer Helfer.

Ein Lutherdenkmal wird in der Fürstlichen Bibliothek zu Rosla aufbewahrt: eine von Hans Lufft zu Wittenberg 1541 gedruckte Bibel, die Dr. Luther seinem Jugendfreunde Nicolaus Demler 1544 geschenkt und mit einer Widmung versehen hat,

deren letzte Zeilen also lauten: „Martinus Luther D. Meinem guten alten Freunde Nicolao Demler, der mich Püffßen und Kind auf seinen Armen hat in und aus der Schule getragen, mehr denn einmal, da wir alle beide noch nicht wußten, daß ein Schwager den anderen trug. 1544.“ Diese Bibel hat lange der Kirche zu Wickerode gehört und ist vom ersten Grafen zu Stolberg - Rosla Jost Christian 1723 ertauscht worden. (Die Vorsatzblätter mit Luthers Widmung fehlen jetzt in dieser Bibel; sie sind vom Grafen Christian Ernst von Stolberg-Wernigerode erworben und in eine andere, ebenfalls von Hans Lufft 1541 gedruckte Bibel, die sich in der fürstlichen Bibliothek zu Wernigerode befindet, eingeklebt worden.)

In der Stadt und im Amt Sangerhausen hielt der Landesherr, Herzog Georg von Sachsen, mit größter Strenge darauf, daß die katholische Religion aufrecht erhalten blieb, so lange er lebte. Schon 1522 hatte ein Ordensbruder im Sangerhäuser Augustinerkloster Luthers Lehre verkündigt, und wenn nicht Herzog Georg so ernstlich gewehrt und gestraft hätte, so wäre die ganze Stadt Sangerhausen lutherisch geworden. Nach dem Bauernkriege 1525 stellte er das Ulrichskloster, in dem nur noch sechs Nonnen waren, und das Augustinerkloster, in dem nur noch zwei Mönche waren, wieder her. Als aber Herzog Georg, einer der größten Feinde der Reformation, am 17. April 1539 gestorben war, führte sein Bruder, Herzog Heinrich, die Reformation am 1. October 1539 in seinem Lande ein. Den Sangerhäusern stellt Dr. M. Luther in der Vorrede seiner Kirchenpostille das Zeugnis aus: „Die Sangerhäuser sind fromme und unschuldige Leute.“ Sie nahmen mit Freuden die Lehre Luthers an.

14. Aus der Drangsalszeit des 30jährigen Krieges.

Die Nöte und Drangsale des 30jährigen Krieges brachen über unsere Gegend im Frühlinge des Jahres 1626 herein.

Zu Pfingsten 1626 plünderten die Kaiserlichen Klosterode und raubten 648 Schafe, sodann nahmen sie den Blankenheimer 32 Pferde. In Gehofen lagen die Kaiserlichen im Mai und Juni 1626 acht Wochen lang im Quartier und zehrten alle Nahrung auf. 1627 plünderten die Kroaten des Grafen Merode Artern, Sangerhausen, Gonna. Aus Klosterode raubten die Kaiserlichen 5 Pferde, 51 Stück Rindvieh und 420 Schafe. Im

Herbst 1627 häussten die kaiserlichen Soldaten Piccolominis arg im südöstlichen Teile des Kreises und bedrohten in Nienstedt den Pfarrer mit Daumstöcken und Stricken. Graf Isolani lag längere Zeit mit seinem Stabe in Artern und bedrückte dasselbe und seine Umgegend mit schwerer Einquartierung und Contribution. Kurz vor Weihnachten suchte Isolani mit seinen kaiserlichen Soldaten Sangerhausen und Umgegend heim. Im Jahre 1628 zerstörte der kaiserliche General Isolani 52 Häuser in Blankenheim. Im Winter von 1628 zu 1629 lagen Kroaten zu Artern und Gehofen und in der Umgegend; ihnen folgten andere kaiserliche Böller und verübten schändliche Thaten. 1630 lagen Wallenstein in der oberen goldenen Aue. Im Frühjahr 1631 flohen alle Leute aus Rodishain vor den Kaiserlichen in den Harzwald. Der Pfarrer hielt ihnen im Walde auf einer Kohlenmeilerstätte unter Furcht und Zittern Aller die Osterpredigt und taufte ein im Walde geborenes Kind. Kurz nach Pfingsten kam Tilly von Magdeburg über Sangerhausen und Artern. Seine Soldaten stahlen wie die Raben; in Blankenheim plünderten sie die Kirche und brannten 22 Häuser nieder. Am 3. September 1631 plünderten Holkische Reiter Gehofen. Nach der Schlacht von Breitenfeld zog der siegreiche Schwedenkönig Gustav Adolf über Halle und Querfurt nach Artern (19. und 20. September) 1631 (er lagerte mit seinem Heere am „Königsthuhle“ oder „Schwedensteine“ nordöstlich von A.) und von da nach Erfurt. 1632 zu Fastnacht wollte Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar mit seinen Truppen durch den Harz nach Niedersachsen ziehen, weil ihm aber der Weg verlegt war, musste er zurückweichen. Aus der Grafschaft Stolberg machten sich die aufgebotenen Männer aus 15 Dörfern auf und eilten den feindlichen Truppen, welche am Fastnachtmontag in Wickerode gelegen hatten, an diesem Tage nach, holten sie bei Bennungen ein und trieben sie über das Wasser (die Leine). Als aber etwa 16 Reisige umkehrten, gaben die Bauern Fersengelb; die Reisigen töteten 3 und verwundeten eiliche. Herzog Wilhelm führte sein Volk nach Thüringen, kam aber bald darauf wieder und erzwang sich den Durchzug durch den Paß (bei Questenberg). Jetzt legte der schwedische Generalleutnant Herzog Wilhelm eine Kompanie auf die Burg Questenberg, um von hier aus die räuberischen Harzschützen aufzufuchen und zu fangen. Trotzdem fielen im Dezember 1632 die Harzschützen in Hainrode ein und verübten

dort, besonders in der Pfarre und Schmiede, argen Mutwillen, bis sie durch etliche Soldaten und 20 Bürger aus Stolberg vertrieben wurden. Pappenheim ließ Artern vom 21. bis 24. October 1632 plündern und sodann Gehöfen. Die Kaiserlichen unter Merode plünderten Sangerhausen am 22. October 1632. Durch den Sieg bei Lützen, wo Gustav Adolf fiel, wurde zwar unsere Gegend von den Kaiserlichen befreit, dafür kamen die Schweden, die es ebenso arg wie jene trieben. 1633 verderbten die Schweden in wenigen Tagen fast das ganze Dorf Berga, welches von ihnen am 9. September 1635 abermals rein ausgeplündert wurde. Im Januar und Februar 1636 plünderten die Schweden Artern vier Wochen lang und verschonten selbst das Rathaus nicht. Am 25. März 1636 rückten die Kaiserlichen in Artern ein und raubten, was noch übrig geblieben war. Als anfangs November 1636 der schwedische General Baner mit 30 Regimentern zu Fuß und 26 Regimentern zu Ross nach Artern kam, fand er keine Menschenseele in der Stadt, welche vollständig ausgeraubt und am 5. November in Brand gesteckt wurde. Nur im Schlosse hielten sich heimlich einige Leute versteckt, welche Kleinenbrot essen mußten. Am 4. November 1636 und am 11. und 12. Januar 1637 plünderten die Schweden Windehausen; ihnen folgten vom 20. bis 25. Januar 1637 die Kaiserlichen; diese nahmen mit, was die Schweden übrig gelassen hatten, und legten bei ihrem Abzuge in Windehausen, Uthleben und Auleben Feuer an, wodurch Feuersbrünste in allen 3 Ortschaften entstanden. Fast alle Einwohner waren nach Heringen geflohen, wo sie sich bis zum 27. März aufhielten und durch die zu Heringen residierende Fürstin Klara v. Schwarzburg-Rudolstadt etwas Schutz fanden. Am 15. Januar 1637 zogen 15 kaiserliche Regimenter unter Hatzfeld und Götz, welche Schönfeld geplündert hatten, über die Brücke zu Artern. An dieser Brücke, welche die Schweden ruinieren wollten, kam es am 19. Januar zwischen Schweden und Kaiserlichen zu einem heftigen Gefechte. Die Schweden zogen ab und die Kaiserlichen ihnen nach. In diesem Jahre suchten die Schweden die Stadt Sangerhausen heim. Der schwedische Feldmarschall v. Eberstein erpreßte von Sangerhausen 1000 Thaler Geld und 1600 Scheffel Getreide. Die folgenden Jahre brachten fortwährende Durchzüge von Kaiserlichen und Schweden, wodurch die Einwohner gänzlich verarmten und nur das nackte Leben behielten. Beide Parteien

trieben es mit Rauben, Plündern, Martern und Schänden ärger als Türk en und Heiden. Die Dorfbewohner flohen beim Anzuge der Kriegerscharen in die Städte, wo sie jedoch auch wenig Schutz fanden, oder in die Harzwälde, wo viele vor Hunger, Kälte und Krankheit umkamen. Nachdem den armen Leuten das Geld, das Bieh und das Getreide weggenommen, die Frucht auf dem Felde verdorben oder verfüttert worden war, ließen sie meist den Acker unbebaut liegen. Wo man den Acker noch teilweise baute, spannten sich die Leute vor den Pflug; die lärgliche Ernte fuhr man auf Schiebkarren ein. Im Harze sammelten sich schon 1627 Haufen verarmter Leute, welche sich „Harzschützen“ nannten, Jagd auf kleinere Trupps schwedischer und kaiserlicher Soldaten machten und die Erschossenen ausraubten, aber auch in die Dörfer einfielen und dieselben plünderten. Alles menschliche Gefühl war ihnen abhanden gekommen. Auch die Soldaten beider Parteien verroheten und vertirten von Jahr zu Jahr mehr und mehr. Die Schweden gaben, um verborgenes Geld zu erhalten, den Leuten den „schwedischen Trunk“ (Mistjauche) ein und zerstießen dabei den armen gequälten Menschen die Hälse mit Stöcken. Infolge der großen Not zogen Bettler in Haufen umher, ein Stückchen Brot heischend, um den gräßlichen Hunger zu stillen, fanden und bekamen aber selten etwas und starben den Hungertod in leeren Häusern, Scheunen oder Ställen. Viele Verhungerte blieben unbegraben liegen und wurden von den hungrigen Hunden angenagt. Die fürchterliche Pest und die Ruh kam und raffsten den größten Teil der noch übriggebliebenen Menschen hinweg. Oft gab es nicht Hände genug, um Särge anzufertigen; man legte die Toten in einen Kasten und kippte sie ohne Sarg in das Grab. — Über Ustrungen wird berichtet, daß es von 1628 bis 1641 fast alljährlich ausgeplündert und dadurch fast wüst und menschenleer geworden ist. Hermannsacker wurde von den Schweden am 9. September 1635 und am 1. December 1641 rein ausgeplündert. Rottleberode hatte 1644 nur noch 40 Einwohner und Stempeda nur 12. Trotzdem trieben die Stempedaer 1647 eine Streifsschar, welche in das Dorf eingefallen war und plündern wollte, zum Dorfe hinaus. Schönfeld war 1646 ganz wüst; in der Kirche, welche als Pferdestall und Wachthaus von den Soldaten benutzt worden war, befanden sich keine Stühle mehr; sie waren als Brennmaterial benutzt worden. 12 Häuser hatten die Soldaten abgerissen und

das Holzwerk verbrannt. Mancher Schönfelder konnte kaum einmal im Vierteljahr ins Dorf gehen; meist wurden die Leute dann von den Soldaten gemischt gehandelt und bis aufs Hemd ausgezogen. In den andern Dörfern unserer Gegend sah es ähnlich, selten besser aus. — 1641 in der Fastenzeit setzten sich die aus dem Elsaß zurückgekehrten Soldaten des verstorbenen Herzogs Bernhard v. Sachsen-Weimar in Artern fest und blieben bis nach Ostern daselbst. Von Artern aus machten sie Streifzüge in die Umgegend, um ihr Leben zu fristen. Vier Wochen lang konnte man wegen ihnen in Artern keinen Gottesdienst halten. In den umliegenden Dörfern durfte sich vor ihnen kein Mensch sehen lassen. 1641 am 29. März führte ein schwedischer Proviantleutnant 3000 Scheffel aus den Dörfern um Sangerhausen geraubtes Getreide nach Erfurt. Auf dem Felde zwischen Sangerhausen und Oberröblingen (am Beinschuh) sprengten einige schwedische Reiter von seiner Truppe nach den Pflügern und nahmen 5 Pferde weg. Die meisten Pflüger hatten schnell ihre Pferde abgeschirrt und waren auf ihnen nach Sangerhausen und Oberröblingen entflohen. Die Oberröblinger flüchteten in das dortige alte Schloß. Die Schweden bestürmten dasselbe, schossen in den Schloßhof und verwundeten etliche Männer lebensgefährlich. Das Schloßthor öffneten die Oberröblinger erst, als die Schweden Holz und Stroh herbeischleppten, um es anzuzünden. Nun drangen die Schweden ein, raubten 11 Pferde, plünderten Männer und Weiber rein aus und traktierten einen, durch einen Schuß verwundeten Oberröblinger durch Beil- und Hammerschläge und Fußtritte und wollten ihn schließlich mit einem Dreschflegel erschlagen, als er sich durch 2 Thaler, die er bei sich trug und den Unmenschen gab, vom Tode rettete. Als die Schweden gegen Mittag in der Richtung auf Artern abgezogen waren, eilte ihnen der schwedische Leutnant Ludolph aus Sangerhausen mit 4 schwedischen Soldaten, einigen 20 Sangerhäusern und mit dem Junker Dietrich Käle und mehreren Oberröblingern nach, fand die Freibeuter in einem Thale zwischen Voigtstedt und Artern und griff sie an; die Angegriffenen aber setzten sich zur Wehr und machten den Junker Käle, 24 Sangerhäuser Bürger und 3 Soldaten nieder; die Andern, unter ihnen der Leutnant Ludolph, retteten ihr Leben durch schleunigste Flucht. Das Thal heißt seitdem „das Mörderthal“. Die Schweden zogen weiter nach Artern, wo sie plünderten und bei ihrem Abzuge noch 70 Pferde

mitnahmen. Ein anderes schwedisches Streifkorps hat an demselben Tage arg in Riehnordhausen gehaust.

Am 3. December 1641 rückten Kaiserliche in Artern ein und verübten bis zum 7. December Greuel auf Greuel. Zwei Monate lang konnte wieder kein Gottesdienst in der Stadt gehalten werden. Die Durchmärsche von kaiserlichen und schwedischen Truppen dauerten auch noch die folgenden Jahre fort. Kelbra, welches 1639 und 1642 ausgeplündert worden war, wurde 1645 von Schweden besetzt. „Diese waren Unfläter, als noch nicht da gewesen“. In der Nacht des 12. Juli 1646 kam ein 140 Pferde starkes kaiserliches Streifkorps vor Kelbra an. Die Soldaten erstiegen die Stadtmauer, drangen ein in die Stadt, plünderten von Mitternacht bis morgens 5 Uhr und nahmen dabei Gold, Geschmeide, Geräte und 103 Pferde weg, erschossen auch 1 Kind und 1 Knecht, sowie 2 schwedische Soldaten. Die Kelbraer schickten in ihrer Not Boten nach Rossla um Hilfe. Der damalige Pfandbesitzer von Rossla, Otto v. Berlepsch, zog mit seinen Dienern und mit den Männern seiner Dörfer Rossla und Benningen den kaiserlichen Freibeutern nach und ereilte sie im Mehlthale bei Tilleda. Dort kam es zum Gefecht, in dem mehrere kaiserliche Soldaten und 1 Kapitänleutnant, aber auch 22 Roslaer ihren Tod fanden. Das Jahr 1646 brachte da, wo man den Acker gebaut, eine reiche Ernte und das Jahr 1648 endlich den langersehnten Friedensschluß. Im Hochsommer 1649 hörten endlich auch die Durchmärsche auf.

15. Aus dem 7jährigen Kriege.

Als König Friedrich II. 1756 in Sachsen einfiel, mußte Sangerhausen 24 Mann stellen, die mit der sächsischen Armee bei Pirna in Gefangenschaft gerieten. Am 13. Oktober 1757 zogen die Franzosen unter dem Prinzen v. Soubise durch die goldene Aue und häuften in Sangerhausen schrecklich; sie wurden am 6. November bei Rosbach geschlagen und empfingen ihren Lohn. Im Jahre 1758 lagerte vor dem Hasenthore bis zur Pfeffermühle vor Sangerhausen eine Abteilung kaiserlicher Truppen, 6000 Mann stark mit 12 Kanonen und 2000 Kroaten. Am Nachmittage des 3. October 1759 zog eine große Abteilung hannöverscher Jäger und Dragoner mit preußischen Husaren mit voller Musik in Sangerhausen ein, welches arg geplagt wurde und 1000 Thaler Brandstättungsgelder zahlen mußte. Am

folgenden Morgen 9 Uhr kam eine Abteilung österreichischer Husaren und Kroaten über den Beinschuh nach Sangerhausen und griffen die Feinde an, welche sich aus der Stadt durch die Mühlgasse über die Weide nach dem Weinlager und bis nach Meusserlengefeld zurückzogen, immer verfolgt von den Österreichern. Bei Meusserlengefeld fand das Hauptgefecht statt, wobei 33 Preußen und Hannoveraner erschossen und erschlagen und 64 gefangen genommen wurden. Die Übrigen flüchteten durch das Gehölz der Mooskammer und entkamen. — Am 5. August 1760 kam der preußische Rittmeister Kovatsch mit 300 Mann Husaren nach Sangerhausen und lagerte bei den Teichen vor dem Riestedter Thore. Zu seinem Korps gehörten kleine Kommandos, die er zu Riethnordhausen und Martinsrieth zurückgelassen hatten. Weil diese aber dort plünderten und den Bauern die Pferde wegnahmen, läuteten die Riethnordhäuser und Martinsriether Sturm, riefen ihre Nachbarn aus Hackpfüssel, Brücken, Hohilstedt und Wallhausen zu Hilfe und vertrieben die Plünderer. Da zog Kovatsch mit seinen Husaren gegen die Bauern und lieferte ihnen ein Scharmützel, in dem es auf beiden Seiten Tote und viele Verwundete gab. Die Einquartierungen von Freund und Feind hörten bis zum Friedenschluß von Hubertsburg nicht auf. Die Stadt Sangerhausen kam durch den 7jährigen Krieg zu einer Schuldenlast von 36 000 Thalern.

16. Eides-Entlassung der Bewohner des abgetretenen Teils des Königreichs Sachsen durch den König Friedrich August von Sachsen.

„Durch den am 18. d. M. abgeschlossenen und am 21. des selben ratifizierten Friedenstraktat zwischen Mir und dem Kaiserlich Österreichischen, Kaiserlich Russischen und Königlich Preussischen Höfen habe Ich in die Abtretung desjenigen Teils Meiner Erbstaaten gewilligt, über welchen auf dem Kongresse zu Wien verfügt worden war, und wobei zugleich festgesetzt wurde, dass Mir nur gegen Meine Einwilligung in die verlangten Cessionen der übrige Teil Meiner Erbstaaten zurückgegeben werden sollte.

Während Meiner langen Regierung hat nur die Fürsorge für das Wohl der Mir anvertrauten Unterthanen Mich in allen Meinen Handlungen geleitet. Der Erfolg aller menschlichen Unternehmungen ruht in der Hand Gottes. Meine Bemühungen, so schmerzliche Opfer abzuwenden, sind vergeblich gewesen. Ich soll von Euch scheiden, und das Band muss getrennt werden, das durch Eure treue Anhänglichkeit Mir und Meinem Hause so teuer war und auf welches seit Jahrhunderten das Glück Meines Hauses und Eurer Voreltern sich

Stadt und Herrschaft Artern von 1449 bis 1477 mit den Grafen v. Mansfeld gemeinschaftlich, von 1477 bis 1483 wieder allein besaßen. 1483 kam Artern, Stadt und Amt, abermals in den Besitz der Grafen v. Mansfeld. Die Linie Mansfeld-Borderort benützte von 1563 bis 1579 das Schloß zu Artern als gräfliche Residenz. Nach Ausbruch der Sequestration über die Güter der Grafen v. Mansfeld 1570 ging die Lehnshoheit über Schloß, Stadt und Amt Artern, Voigtsleben und Rachstedt vom Erzbistum Magdeburg an Kursachsen über. Kursachsen übernahm zugleich die Sequestration über Stadt und Amt Artern und nach dem Aussterben der Grafen v. Mansfeld 1780 zog es das Amt Artern als heimgefallenes Lehen ein und vereinigte dasselbe 1808 mit dem Achte Sangerhausen. — Die Solquelle bei Artern im Salzthale ist 1450 entdeckt worden. Des Salzwerks im Salzthale wird zuerst 1477 Erwähnung gethan. Kurfürst August von Sachsen verkaufte 1585 das Salzwerk zu Artern für 40 000 Gulden an die Fürsten von Schwarzburg, die es im Interesse ihres Salzwerks zu Frankenhausen eingehen ließen. König August der Starke von Polen und Kurfürst von Sachsen ließ 1728 östlich von Artern ein neues Salzwerk erbauen, welches 1815 mit der Stadt von Sachsen an Preußen abgetreten wurde.

2. Der Marktflecken Gehosen („die Höfe“) wird 786 Hofun genannt und 1188 Gehoven. Er lag im thüringischen Wigzigaue. Im 14. Jahrhundert war das Dorf ein Lehen des Erzbistums Magdeburg und gehörte den Grafen von Beichlingen. Seit 1390 war es ein Zubehör des Schlosses und Amtes Artern und gehörte von 1390—1448 den Edelherren von Querfurt, von 1440—1485 den Grafen von Hohnstein und sodann den Grafen von Mansfeld. Letztere belehnten 1531 und 1532 die von Eberstein mit 2 Rittergütern, und 1632 erkaufte der Feldmarschall Ernst Albrecht v. Eberstein das 3. Rittergut zu Gehosen. Letzterer verschaffte 1671 dem Dorfe Gehosen 2 Jahrmarkte, wodurch es ein Marktflecken wurde.

3. Brücken wird 786 Erizzebruecen („Ort an einem von der Erizze oder Rossa durchflossenen Brüche oder Sumpfe“) genannt. Es lag im thüringischen Nabelgau und scheint als Reichsgut zur Reichsburg Kyffhausen gehört zu haben. Ums Jahr 1291 erbaute Fürst Otto II. v. Anhalt in seinem Dorfe Brücken ein festes Schloß, zu dem die Dörfer Brücken, Fahrfeld, Stetten, Bernsdorf und Hackpfüßel gehörten. Diesen

Besitz erbte seine Schwester Elisabeth, die mit dem Grafen Friedrich v. Beichlingen-Rothenburg verheiratet war, ums Jahr 1320. Von 1340 bis 1377 wohnte eine Linie der Grafen v. Beichlingen - Rothenburg auf der Burg Brücken. Von diesen Grafen wurde Hohlstedt zum Amt Brücken geschlagen. 1377 verkauften diese Grafen das Amt Brücken an die Landgrafen v. Thüringen und Markgrafen von Meißen, die seit 1422 Kurfürsten von Sachsen hießen. Von diesen kam durch Kauf das Amt Brücken als sächsisches Lehen 1425 an die Ritter Hake, 1434 an den letzten Edelherrn Heinrich v. Heldrungen, 1438 abermals an die v. Hake, 1498 an den Ritter Christoph v. Witzleben und 1501 an den Ritter Hans von Werthern. 1518 am 3. September verlieh Kaiser Maximilian I. auf Bitten seines Erbkammerhüters Hans v. Werthern dem „Dorfe Prüggen im Fürstentum Düringen“ das Marktrecht.

4. Wallhausen („das Haus, die Häuser am Wahl d. h. an einem heiligen Opfer- und Gerichtsplatze“) wird zuerst 909 Walahusun genannt. Nördlich über dem Orte lag auf dem Berge „der Kaiser“ eine Burg der Sachsenherzöge, in welcher damals Herzog Heinrich seine Hochzeit mit der westfälischen Grafentochter Mathilde feierte. Nachdem 919 Herzog Heinrich deutscher König geworden war, wurde diese Burg eine Königs pfalz, auf welcher sich Heinrich und seine Nachkommen und seine Nachfolger bis auf Kaiser Friedrich I. Barbarossa, der hier im Anfange des Februar 1169 einen Hoftag abhielt, oft weilten. Die Martinskapelle der Pfalz schenkte Kaiser Friedrich II. 1223 dem Nordhäuser Domstifte. Den Ort Wallhausen hat König Heinrich I. zur Stadt erhoben und durch Befestigungen zu einer Burgwart gemacht. Die Reichsritter von Wallhausen wurden 1231 Lehnstritter der benachbarten Grafen v. Beichlingen-Rothenburg. Diese verkauften 1330 Wallhausen, Stadt und Amt (zu dem außer Wallhausen und Hohlstedt die eingegangenen Dörfer Altwenden, Naufitz und Weidenhorst gehörten), an die Markgrafen von Meißen. Von da ging es an verschiedene Besitzer über: 1336 an die Grafen von Beichlingen - Rothenburg, 1347 an den Grafen Heinrich V. v. Hohnstein-Sondershausen, 1356 an den Grafen Albrecht v. Beichlingen-Brücken, 1365 an die Grafen v. Mansfeld, 1370 an den Edelherrn Gebhard v. Querfurt. Bis 1377 war der Erzbischof von Magdeburg Oberlehnsherr von Wallhausen, von da an waren Lehnsherren die Herzöge von Sachsen,

weihl 1437, und 3) der Liebfrauenkapelle bei der Stadtkirche, 1477 erbaut, seit der Reformation nicht mehr im Gebrauch, 4) der Kapelle der St. Nikolaus-Klause unter dem heiligen Baume (einer großen Linde beim Niedergassenthore) und die Anlage der Neustadt. Die Bürger Stolbergs nahmen 1524 die Lehre Luthers an, die ihnen ihr Stadtpfarrer Blathner verkündigte. Dr. Martin Luther predigte am 21. April 1525 (am Freitag nach Ostern) in der Stadtkirche und herbergte bei seinem Schwager, dem gräflichen Rentmeister Wilhelm Reisenstein, der am Markte (im jetzigen Hotel „zum Kanzler“) wohnte. Nach der Predigt spazierte Luther mit seinem Schwager Reisenstein auf den Berg hinter dessen Garten und sah auf die unten in den Thälern sich ausbreitende Stadt, die er mit einem Vogel verglich: das Schloß bezeichnete er als den Kopf, die beiden Gassen als dessen Flügel, den Markt als den Rumpf und die Niedergasse als den Schwanz desselben. Der Stolberger Stadtrat schickte dem Dr. Luther als Ehrengeschenk 3 Stübchen Frankenwein und 3 Stübchen Einbecker Bier in seines Schwagers Haus.

8) Die Stadt Heringen ist einer der ältesten Orte im Helmethale und hat seinen Namen von seiner Lage am Sumpfe (har). Die Grafen von Hohnstein erbauten an seiner Nordwestecke 1327 das feste Schloß und erhoben den Ort zur Stadt, die sie stark befestigten. Das Schloß war von 1394 bis 1417 Residenz der Grafen v. Hohnstein-Heringen. Durch die Stadt führte eine uralte Heerstraße (Nordhausen-Tilleda-Allstedt). Am Ost- und Westende der Stadt standen hohe, steinerne Thortürme. Westlich vor der Altstadt entstand noch im 14. Jahrhundert die Vorstadt „der Steinweg“ mit einer Marienkapelle. Östlich neben der Altstadt entstand sodann die Neustadt, vor welcher an der alten Heerstraße das Siechenhaus (Hospital mit einer St. Spirituskapelle) liegt. Neben der jetzt verschwundenen, 1352 erbauten Kapelle St. Mariae auf dem Steinwege wollte Graf Dietrich IX. v. Hohnstein-Heringen ein Nonnenkloster erbauen, führte aber den Vorsatz nicht aus. Von den beiden Belagerungen Heringens ist bereits erzählt worden. Nach dem Tode Graf Dietrichs IX. erfausten die Grafen von Stolberg und v. Schwarzburg 1417 die Hälfte von Burg, Stadt und Amt Heringen vom Grafen Heinrich v. Hohnstein-Heldrungen, 1432 und 1439 die andere Hälfte von Graf Dietrichs Schwestern, Ultrade v. Gera und Else v. Pleißen 1592 erwarb Graf Wilhelm v. Schwarzburg die stolbergsche Hälfte als Pfand. Nach seinem Tode (er starb 1598 auf dem Schloße Straußberg) besaß seine Gemahlin Klara, geborene Herzogin v. Braunschweig-Celle, Schloß, Stadt und Amt Heringen als Witwengut bis 1658, wo sie in ihrem 87. Lebensjahr zu Heringen starb. „Die gute Fürstin Kläre“, so wird sie noch jetzt vom Volke genannt, ist in dem bösen 30jährigen Kriege der Stadt und dem Amt Heringen eine wahre Schutzmutter gewesen; sie hat den Armen viel Gutes gethan und hat in ihrem Testamente Gelder zur besseren Besoldung der Geistlichen und Lehrer in Heringen und zur Anschaffung von Schulbüchern für arme Schulkinder zu Heringen und zur Unterstützung von armen Leuten ausgesetzt; auch die Aussteilung von Brezeln an die Schulkinder beim Osterexamen hat sie angeordnet. — In der Heringer Stadtkirche lagen einst die jetzt wüsten Dörfer Wellerode (im Goldbornthale), Eller, Horne und Lappe, sowie der Wallenrieder Klosterhof Niethof. Heringen ist mehrmals durch große Feuersbrünste heimgesucht worden: 1454, 1483, 1502 und am 27. Juni 1590, wo Heringen fast ganz abbrannte. — Von Schwarzburg-Rudolstadt wurde Stadt und Amt Heringen 1816 an Preußen abgetreten und von Preußen 1836 an Stolberg-Stolberg.